

Brennpunkt

Mannschaften wählen: Abgewählt!

Die beiden Mannschaftsführer sind bestimmt. Wer als Erster starten darf, das Team auszuwählen ist mit „tipp topp“ geklärt. Jetzt wird überlegt und abgewogen. Dann geht der Finger auf einen Mitschüler: „Felix, komm zu uns“. So geht es hin und her, bis alle „abgewählt“ sind und die letzten Schüler oder Schülerinnen gnädig auf die Gruppen verteilt wurden.

„Aber das machen wir schon lange nicht mehr so“, werden jetzt einige Sportlehrerinnen und Sportlehrer sagen. „Wir wollen die Schülerinnen und Schüler nicht beschämen. Das fühlt sich doch schrecklich an, so taxiert zu werden und dann wenn`s schlecht läuft, bis zum Schluss warten zu müssen“. Aber man sieht diese Szenen im Sportunterricht immer noch: „Die Schülerinnen und Schüler wollen das doch. Nicht jeder ist überall im Sport gut, so ist nun mal das Leben“. So werden andere Sportlehrerinnen und Sportlehrer reagieren. Das gehöre doch zum Lernen dazu, zu erkennen, wo kann ich was und wo liegen meine Schwächen.

Für viele Menschen sind schlechte Erfahrungen mit Sport und Bewegung genau mit dieser Situation „Mannschaften wählen“ verbunden. „Das war so schrecklich, dass ich einfach krank war, wenn ich wusste, dass gespielt wird und Mannschaften gewählt werden“, erzählt eine Erzieherin. Ob in Kontakt mit Eltern, in Fortbildungen mit pädagogischen Fachkräften oder in den Medien wie neulich in einer Unterhaltung von Günther Jauch und einem Kandidaten in „Wer wird Millionär“ – über diese Erfahrungen aus dem zurückliegenden Sportunterricht wird gesprochen. Wenn es „nur“ um die Vergangenheit ginge, wäre es kein Anlass für einen Brennpunkt. Aber es erschreckt mich, wie oft man diese unwürdige Situation heute noch im Sportunterricht erlebt.

Viele Sportlehrerinnen und Sportlehrer kennen diese Situation wohl nicht aus eigener Erfahrung. Sie waren gut im Schulsport und mussten nicht bis zum Schluss

auf der Bank sitzen Wenn meine Studentinnen und Studenten in diese Wahlsituation gebracht und die Erfahrungen anschließend thematisiert werden, wird ihnen oft erst deutlich, wie beschämend diese Situation ist.

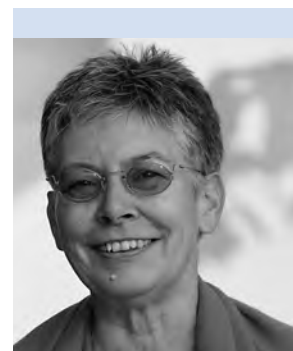
Und der Einwand dass das Leben nicht immer nur positive Erfahrungen bereit hält? Gerade im Sportunterricht könne man gut lernen, Frust auszuhalten. Stimmt – man muss lernen auch mit unangenehmen Erfahrungen klar zu kommen und zu akzeptieren, dass man etwas nicht kann. Aber Frustrationstoleranz verbessert man nicht über Frustration! Das gelingt durch das Erleben von Können und integriert sein in eine Mannschaft. Auf der Basis von Stärke kann man auch Niederlagen verarbeiten. Situationen für die man als Sportlehrerin oder Sportlehrer verantwortlich ist, wie das Mannschaften wählen im Sportunterricht, dürfen die Schülerinnen und Schüler nicht frustrieren.

Nur wenn man sich wohlfühlt, baut man Bindung auf. Und genau das, Bindung an Sport und Bewegung soll doch im Sportunterricht auch erreicht werden. Sport und Bewegung sollen Spaß machen und zur Gesundheit und zur Stärkung von Ressourcen beitragen. Schülerinnen und Schüler sollen positive Sozialerfahrungen machen und sich nicht ausgegrenzt und abgelehnt fühlen. Wenn man das ernst meint, gehört das „klassische“ Mannschaften wählen endlich und endgültig abgeschafft.

Ulrike Ungerer-Röhrich

Ulrike Ungerer-Röhrich
Mitglied der Redaktion

P.S. Es gibt in der Literatur eine Fülle von Anregungen, wie man Mannschaften ohne Beschämung zusammenstellen kann. Wieso spielen nicht einfach die hellen gegen die dunklen Hemden?



Ulrike Ungerer-Röhrich

Zu diesem Heft

Michael Krüger

Ziel des Themenheftes *Doping und Dopingprävention* ist es, die aktuelle und breit geführte Diskussion über Doping, Dopingkontrolle und Dopingprävention in Gesellschaft und Wissenschaft aufzugreifen und auf den Bildungs- und Erziehungsauftrag von Schule und damit auch des Schulsports zu beziehen.

Der einführende Übersichtsbeitrag setzt sich mit den grundlegenden Begriffen Doping und *Enhancement* auseinander. Dieses englische Wort, das auch in die deutschsprachige Dopingdiskussion Eingang gefunden hat, bezeichnet generell die Verwendung leistungssteigernder Mittel über den Sport hinaus in allen Bereichen der Gesellschaft. Es verweist darauf, dass die Dopingthematik im Sport nicht isoliert besteht, sondern ein gesamtgesellschaftliches Problem betrifft. Die *Medikalisierung* der Gesellschaft hat weder vor dem Sport noch vor der Schule Halt gemacht. Eine sportpädagogische Auseinandersetzung mit der Dopingthematik muss diese gesamtgesellschaftliche, bioethische Dimension berücksichtigen; denn Sport kann als eine Art Musterfall im Umgang mit der Frage aufgefasst werden, welche Mittel und Methoden der Steigerung unserer physischen und psychischen Leistungen wir als „natürlich“ und „normal“ empfinden und bewerten und welche eben nicht mehr und aus welchen Gründen.

Eine sportpädagogisch geführte Auseinandersetzung mit dem Dopingproblem ist mehr als die didaktische Legitimation eines Dopingverbots. Dopingprävention in diesem weiteren, sportpädagogischen Sinn muss sich den bioethischen Fragen der Körper- und Leistungsmanipulation stellen, die vom Designerbaby über Brustimplantate, Schönheitsoperationen, bis hin zu Nahrungsergänzungsmitteln, Medikamenten und Drogen reichen. Aus welchen guten Gründen wird gerade im Sport für ein Dopingverbot plädiert, während im „normalen“ Leben Medikamente und leistungssteigernde Mittel an der Tagesordnung sind, auch wenn keine medizinische Indikation vorliegt?

Um solche Fragen geht es im einleitenden, sportpädagogischen Überblicksbeitrag von Michael Krüger. Dem schließen sich zwei weitere Beiträge zur Dopingprävention an.

Mischa Kläber vom Sportinstitut der TU Darmstadt, hat über Doping im Breiten- und Freizeitsport promoviert. Seine These lautet, dass Dopingpräparate aus dem Sport auch in andere – auf fortwährende physische und psychische Leistungserbringung angewiesene – Gesellschaftsbereiche diffundiert sind, dass aber auch umgekehrt die *Medikalisierung* der Gesellschaft die Dopingpraxis im Sport prägt. Seine Befürchtung geht dahin, dass Doping nach und nach den Status eines devianten, d. h., normabweichenden Verhaltens verlieren und zu einer gesellschaftlich akzeptierten Norm avancieren könnte, und dies mit fatalen Folgen – insbesondere für Jugendliche. An diesem Punkt setzt sein Konzept einer zielgenauen und für alle Schulformen verpflichtenden Dopingaufklärung an. Voraussetzung dafür erscheint ihm auch und vor allem eine umfassende Aufklärung der Lehrerschaft

Annika Steinmann von der Deutschen Sporthochschule in Köln hat über den Zusammenhang von modernem, sportivem Körperkult bei Jugendlichen und deren Dopingkonsum geforscht. Doping ist kein exklusives Phänomen im Spitzensport, in dieser Erkenntnis schließt sie sich Krüger und Kläber an, sondern es handelt sich um ein gesamtgesellschaftliches Phänomen. Für sie steht jedoch der Umgang mit dem eigenen Körper im Mittelpunkt, der gerade für pubertierende Jugendliche ein Problem darstellt, das viele mit Medikamenten und vermeintlichen Schönheitsmanipulationen zu lösen versuchen. Frau Steinmann stellt in ihrem Beitrag eine „Projektwoche Körperkult“ vor, die sie an Kölner Schulen in der Sekundarstufe I durchgeführt und evaluiert hat und die den Zweck hatte, Doping- und Medikamentenmissbrauch von Jugendlichen vorzubeugen.

Doping als Phänomen des Sports und Thema der Sportpädagogik

Michael Krüger

Doping ist eines der beherrschenden Phänomene und Probleme des Sports in unserer Zeit. Es spielt im realen Sport und in den Medien eine große Rolle. Aber ist es auch ein Thema der Sportpädagogik?

Der *sportunterricht* widmet dieser Frage ein Themenheft zum Doping und zur Dopingprävention. In diesem einleitenden Beitrag wird versucht, den Zusammenhang zwischen dem Dopingphänomen einerseits und seinen pädagogischen Implikationen andererseits zu beleuchten. Mit anderen Worten soll gezeigt werden, dass Doping nicht nur eine verbreitete und existenzgefährdende Erscheinung des Spitzensports ist, sondern das Thema Doping selbst im Schulsport behandelt werden sollte; denn es hat Auswirkungen auf Bildung und Erziehung im Zusammenhang des Sports generell. Das Dopingproblem ist im weiteren Sinn eine Bildungsfrage. Sie steht im Zusammenhang mit bioethischen Fragen und Herausforderungen, die den Menschen heute betreffen.

Doping im wissenschaftlichen Diskurs

In den letzten Jahren wurde das Thema Doping aus den verschiedensten wissenschaftlichen Perspektiven untersucht: Medizinische und biochemische Studien lieferten immer detailliertere Erkenntnisse über Medikamente und Methoden zur Steigerung sportlich-physischer Leistungen und Möglichkeiten, die Einnahme solcher Mittel zu kontrollieren (Dickhuth et al., 2011). Sie mehrten außerdem das Wissen um die Wirkungen und Nebenwirkungen einzelner Dopingsubstanzen, die zum Teil gravierende gesundheitliche Schäden zur Folge haben. Soziologische Arbeiten fragten nach den gesellschaftlichen und sozialen Rahmenbedingungen von Doping; also welche Umstände dazu führen, dass sich Doping im Sport ausbreiten, ein regelrechtes „Dopingsystem“ entstehen und sich entfalten konnte (Bette & Schimank, 2006). Einige sozialwissenschaftliche Studien haben aufgezeigt, dass Doping längst nicht nur den (Hoch-)Leistungssport betrifft, sondern im gesamten Sport mehr oder weniger verbreitet ist (z.B. Boos/Wulf/Kujath/Bruch, 1998; Striegel, 2008; Kläber, 2011); und schließlich reicht die Dopingproblematik über den Sport hinaus und betrifft die ganze Gesellschaft. Dann sollte jedoch nicht mehr von Doping im engeren Sinne gesprochen werden. Vielmehr handelt es sich um Maßnahmen zur Leistungssteigerung, die in der aktuellen Diskussion eher mit dem Begriff des *Enhancement* bezeichnet werden.

In vielen Bereichen versuchen Menschen, ihre Leistungsfähigkeit mit Hilfe von bestimmten Mitteln zu steigern. Dazu gehören natürlich auch und vor allem Medikamente.

Ökonomische Untersuchungen bemühten sich um Antworten auf die Frage, ob denn die Kommerzialisierung des Sports und die Tatsache, dass in einigen Sportbereichen heute sehr viel Geld umgesetzt und verdient wird, den Dopingmissbrauch begünstigen oder gar erst verursachen (Daumann, 2008). Historische Arbeiten haben verdeutlicht, dass die Benutzung leistungssteigernder Mittel und Methoden keineswegs nur ein Phänomen der jüngeren Sportentwicklung ist, sondern dass die Leibesübungen und Spiele „aller Völker und Zeiten“ – so ein Buchtitel von Bogeng (1926) immer auch mit dem Bemühen der Athleten verbunden waren, ihre körperlichen Leistungen durch besondere Mittel zu verbessern (Jütte, 2008).

Neu und typisch für den modernen Sport seit dem Ende des 19. Jahrhunderts ist allerdings, dass es nun Versuche gab, Doping zu ächten, zu verbieten und zu kontrollieren. Zahlreiche juristische Arbeiten haben mit den rechtlichen Voraussetzungen und Folgen von Doping zu tun (vgl. z.B. Figura, 2009), weil einerseits der sportliche Wettkampf durch Doping verzerrt und gegen die Regeln verstoßen wird, weil aber andererseits im Falle von Dopingkontrollen und Dopingverboten gegen andere Rechte von Wettbewerbern ver-



Michael Krüger

Professor für Sportpädagogik und -geschichte
am IfS Münster

Horstmarer Landweg 62b
48149 Münster
E-Mail: mkrueger@uni-muenster.de

stoßen wird, bis hin zum Verbot der Ausübung eines Berufs oder der Beeinträchtigung von Persönlichkeitsrechten im Fall von Leibesvisitationen bei Dopingkontrollen.

Schließlich gab und gibt es zahlreiche ethische und pädagogische Untersuchungen, die sich mit den normativen Grundlagen von Doping in Sport und Gesellschaft auseinandersetzen. Sie sind nötig, um pädagogische Argumente zu generieren, um Doping gut begründet verbieten und sanktionieren zu können. Ein Dopingverbot wäre ebenso chancenlos wie Maßnahmen zur Dopingprävention, wenn sich Doping auf eine breite moralische Akzeptanz bei der Bevölkerung stützen könnte wie etwa beim Alkohol. Trotz gesicherter Erkenntnisse über die gravierenden gesundheitlichen Schäden, aber auch volkswirtschaftlichen Kosten durch Alkohol ist ein generelles Alkoholverbot (zurzeit jedenfalls) nicht durchsetzbar, weil es sich um eine sozial akzeptierte Droge handelt, deren Folgekosten von der Gemeinschaft der Beitrags- und Steuerzahler beglichen werden. Rauchen und Rasen auf der Autobahn wären ähnliche Beispiele, die zeigen, welche entscheidende Bedeutung die Frage der normativen Akzeptanz abweichenden Verhaltens (zu dem auch Doping gehört) bei dessen Bekämpfung und Prävention hat.

Was ist Doping?

Wenn von Doping in sportpädagogischer Perspektive die Rede ist, sollten zunächst einige begriffliche und sachlich-inhaltliche Differenzierungen vorgenommen werden.

Zunächst ist zwischen Doping im engeren und Doping im weiteren Sinn zu unterscheiden. Im engeren und strengen Sinn ist Doping auf den Bereich des durch klare Regeln definierten Wettkampfsports begrenzt, der durch Sportverbände vertreten wird. Alle in der olympischen Bewegung organisierten und durch das IOC vertretenen olympischen Spitzenverbände haben sich der Anti-Doping-Konvention der Welt-Anti-Doping Agentur WADA angeschlossen und verbieten Doping für ihre jeweilige Sportart oder Sportarten. Dieses Verbot wird durch ständig zu aktualisierende Anti-Dopinglisten verbotener Substanzen, Medikamente und Methoden zu spezifizieren versucht. Die Verbände haben sich über die WADA und das IOC auch darauf verständigt, Dopingkontrollen durchzuführen und Verstöße gegen das Dopingverbot durch Sanktionen zu ahnden, die in der Anti-Doping-Charta geregelt sind. Doping in diesem engen Sinn ist also das, was durch die Anti-Doping-Regeln der Sportverbände bzw. der Welt-Anti-Doping-agentur WADA sowie die Nationalen Anti-Doping-agenturen und ihre Ausführungsbestimmungen verboten ist.

Von Doping im weiteren und alltagssprachlichen Sinn wird aber auch gesprochen, wenn entweder Sportler Dopingmittel verwenden, aber gar nicht bei Wettkämpfen antreten. Oder sie nehmen an Breitensportlichen Wettkämpfen teil, bei denen zwar die Anti-Dopingregeln der Verbände prinzipiell gelten, aber nicht (oder kaum) kontrolliert werden. Von Doping ist inzwischen ebenfalls die Rede, wenn leistungssteigernde Mittel von Menschen eingenommen werden, die gar nichts mit Sport zu tun haben, sondern die allgemeine Verbesserung ihrer Leistungsfähigkeit in den verschiedensten Bereichen von Politik, Wirtschaft und Kultur zum Ziel haben, sei es im Beruf, in der Musik, Kunst oder Literatur. Dieses *Enhancement* wird zwar im alltagssprachlichen Sinn auch als Doping bezeichnet, unterliegt aber nicht der Aufsicht und Kontrolle von Sportorganisationen, sondern den in Deutschland (und auch in anderen Ländern analog) geltenden Bestimmungen des Arzneimittelgesetzes, die den Bereich des Sports mit einschließen.

Allerdings gibt es fließende Übergänge. Bei den großen Marathonläufen mit Tausenden oder gar Zehntausenden von Teilnehmern wie in Boston, New York oder Berlin gelten beispielsweise zwar für alle Läufer dieselben Regeln, auch im Hinblick auf Doping, aber kontrolliert werden nur die Spitzenläufer. Dasselbe gilt für Radsportveranstaltungen, wie etwa die Tour de France für Amateure, andere Rad-Touristikveranstaltungen oder die großen Ski-Volksläufe im Engadin, in Schweden, Finnland und Norwegen. Man glaubt zu wissen, dass Doping gerade im mittleren und unteren Leistungsbereich genauso verbreitet sei wie bei den Top-Athleten. Valide Aussagen über das quantitative Ausmaß, die Qualität der Mittel und die Art und Weise ihrer Verwendung zu treffen, ist jedoch nur schwer



möglich. Eine vom Bundesministerium für Gesundheit in Auftrag gegebene und vom Robert Koch-Institut durchgeführte Studie zum „Konsum leistungssteigernder Mittel in Alltag und Freizeit“, die so genannte KOLIBRI-Studie, ergab beispielsweise keine konkreten Erkenntnisse (1). In diesem weiten Sinn sind Doping und *Enhancement* also Phänomene von Sport und Gesellschaft insgesamt. Sie betreffen deshalb auch die Schule und den Bildungs- und Erziehungsauftrag der Schule.

Es gibt gute Gründe, den Unterschied zwischen Doping im engeren sowie Doping und *Enhancement* im weiteren Sinn festzuhalten, ohne die fließenden Übergänge und Bezüge zu vernachlässigen; denn im ersten Fall unterwirft man sich – wie bei jedem sportlichen Wettkampf – vergleichsweise willkürlichen Regeln, die einen fairen sportlichen Wettkampf definieren. Im zweiten Fall hat man es dagegen mit gesellschaftlichen Settings zu tun, in denen weniger klare Regeln für Doping und *Enhancement* bestehen. Schriftsteller, Musiker, Künstler oder Politiker, ebenso Manager, Chirurgen oder zahlreiche weitere Akteure des öffentlichen Lebens, die besonderen Belastungen ausgesetzt sind, werden nicht auf Doping kontrolliert. Ebenso wenig werden ihre Leistungen daran gemessen, ob und inwiefern sie unter dem Einfluss aufputschender Mittel oder Medikamente zustande gekommen sind. Der Qualität der Musik und *performance* von Michael Jackson tat es offenbar keinen Abbruch, dass er schwer von Medikamenten und Aufputzmitteln abhängig war. Von John F. Kennedy glaubt man zu wissen (2), dass selbst Entscheidungen über Krieg und Frieden unter dem Einfluss von Schmerz- und Aufputzmitteln zustande gekommen sein könnten. Der berühmte Düsseldorfer Künstler Jörg Immendorf war anscheinend drogensüchtig (3). In Deutschland sind rund 2,5 Millionen Menschen alkoholabhängig. Sie glauben, ohne die Droge Alkohol ihren Alltag nicht bewältigen zu können, während es eigentlich umgekehrt ist: Wegen Alkohol sind sie den Belastungen des Lebens nicht mehr gewachsen. In jüngster Zeit sorgt das als „Hirndoping“ bezeichnete Medikament Ritalin für Schlagzeilen. Es wird an Kinder und Jugendliche verabreicht, die am Aufmerksamkeits-Defizit-Hyperaktivitäts-Syndrom (ADHS) leiden. Es soll ihnen helfen, sich besser zu konzentrieren und lernen zu können. Dieses Medikament wirkt aber auch als Aufputzmittel und ist unter Studenten weit verbreitet (4).

Der Sport ist der einzige gesellschaftliche Bereich, in dem medikamentöses, „künstliches“ *Enhancement* eindeutig verboten ist. Nach den Regeln des Sports ist Doping nicht erlaubt – diese einfache Begründung müsste im Grunde ausreichen; wie dies bei anderen Sportregeln ebenso der Fall ist. Trotz klarer Regeln wird jedoch auch im Sport gegen sie verstoßen. So gesehen ist das Dopingproblem im Sport ein pädagogisches Problem der Regelbefolgung und Regelkontrolle. Regeln haben es an sich, dass gegen sie verstoßen

wird. Wie alle Regeln in der Erziehung setzen auch Anti-Doping-Regeln einen gesellschaftlichen Konsens voraus. Ist dieser Konsens nicht oder nicht mehr vorhanden, fällt es schwer, die Notwendigkeit der Regelinhaltung zu begründen, insbesondere gegenüber Kindern und Jugendlichen. Noch schwieriger wird es, die Regeln durchzusetzen und Verbote zu kontrollieren, wenn der gesellschaftliche Konsens über Sinn und Zweck spezifischer Regeln und Verbote verloren gegangen ist. Ärzte, die ihren Patienten das Rauchen verbieten, aber selbst rauchen, sind wenig glaubwürdig. Dasselbe gilt für Pfarrer, die es zweifellos am schwersten haben, alle Regeln und Gebote christlicher Moral einzuhalten, aber auch für Politiker, für Wirtschaftsbosse, Gewerkschaftsfunktionäre und – last but not least – für Lehrer und Sportlehrer. Wer Wasser predigt und Wein trinkt, ist nicht glaubwürdig.

Ethik, Natur und Doping

Warum aber gerade der Sport eine Ausnahme bilden kann und soll, und warum diese Ausnahme Sinn macht und weiter an ihr festgehalten werden sollte, und warum schließlich auch in Bildung und Erziehung für die Einhaltung und Durchsetzung dieser Grundsätze des Dopingverbots im Sport geworben werden sollte, haben zahlreiche (Sport-)Pädagogen und Philosophen immer wieder deutlich zu machen versucht. Der Philosophin Claudia Pawlenka ist in ihrer 2010 erschienenen Arbeit „Ethik, Natur und Doping im Sport“, die mit dem Wissenschaftspreis des Deutschen Olympischen Sportbundes ausgezeichnet wurde, eine überzeugende Begründung gelungen.

Doping sei das drängendste Problem des modernen Sports, führt sie in Übereinstimmung mit dem *mainstream* der öffentlichen und Expertenmeinung aus. Im Augenblick scheint noch die einhellige Meinung zu herrschen, dass Doping nicht nur nichts im Sport zu suchen habe, sondern entschieden bekämpft werden müsse. Vor allem gesundheitliche Gründe werden für dieses strikte Dopingverbot genannt, aber auch die Wahrung der Chancengleichheit und das Fairnessgebot sind stichhaltige und gängige Argumente für die Ächtung von Doping. Allerdings nähren diese Argumente auch Zweifel: Hat denn extrem betriebener Leistungs- bzw. Hochleistungssport überhaupt noch etwas mit Gesundheit zu tun? Warum wird Sportlern nicht erlaubt, Medikamente einzunehmen, um die Strapazen von Training und Wettkampf ertragen zu können und gesundheitliche Risiken zu vermeiden? Warum soll Sportlern verboten sein, was bei anderen selbstverständlich ist? Hat es Chancengleichheit im Sport angesichts unterschiedlicher Talente, Trainingsmethoden, Sportgeräte usw. überhaupt jemals gegeben? Und ist Fairness nicht lediglich eine Auslegung spezifischer Regeln, die sich auch verändern lassen?

Pawlenka versucht solche Fragen durch eine umfassende philosophische Analyse des Dopingproblems zu beantworten. Ihre Untersuchung ist zwischen Sportethik und Bioethik angesiedelt und verortet das Dopingproblem im Spannungsfeld von Natürlichkeit und Künstlichkeit. Der Mensch ist bekanntlich weder Natur noch Kultur, sondern er steht dazwischen, er ist ein Mängelwesen, wie Helmut Plessner und viele andere formulierten. Der Mensch kann nicht anders, als seine Natur zu transzendieren und Kultur zu schaffen. Er ist von Natur aus künstlich. Sein Leben zeichnet sich durch künstliche Natürlichkeit oder natürliche Künstlichkeit aus. Dies trifft auch auf den Sport als einem von Menschen geschaffenen sozialen und kulturellen Phänomen zu. Sport ist etwas Künstliches, von Menschen Erfundenes, lebt aber von seiner Natürlichkeit; ein Paradoxon, das die gesamte Arbeit Pawlenkas wie ein roter Faden durchzieht. Es sei, wie sie betont, letztlich der tiefere Grund, warum Training „natürlich“, Doping aber „künstlich“ ist. Wir bewundern sportliche Leistungen gerade deshalb, weil sie natürlich, authentisch, durch eigene Kraft und Anstrengung erbracht werden, aber nicht, wenn sie durch künstliche, von außen verabreichte Mittel und Methoden zustande kommen. Training hat natürliche Grenzen, Doping nicht. Es überschreitet die natürlichen, biologischen Möglichkeiten des Menschen. Der besondere Reiz des Sports, sein tieferer Sinn besteht jedoch nicht allein darin, immer weiter, immer stärker, immer höher zu springen und zu laufen, sondern es kommt darauf an, wie diese Leistung zustande kommt und wer sie vollbringt. Bestünde der Sinn des Sports nur darin, so schnell wie möglich von A nach B zu kommen, bräuchten wir ihn nicht. Seine Faszination besteht vielmehr darin, dass ein *natürlicher* Mensch aus Fleisch und Blut solche Leistungen vollbringt. Wird die Grenze überschritten, und der Sportler verwendet Mittel und Methoden, die nicht mehr seinem natürlichen Vermögen entsprechen, geht dieser Sinn verloren. Sport sei ein genuiner Bereich der „Selbstgestaltung des Menschen“, schreibt Pawlenka in Anlehnung an die Olympier Pierre de Coubertin und Carl Diem, in dessen Namen der Deutsche Sportbund früher seinen Wissenschaftspreis vergeben hatte, auch weil er wie kaum ein anderer das „Wesen des Sports“ (Diem, 1949) erfasst und formuliert hatte. „(Der Sport) ist Ausdruck der Lebensmacht, was an uns ist, ‚womöglich zu steigern‘“, zitiert sie aus Diems „Wesen und Lehre des Sports“ (1960, S. 15). Aber diese Steigerung geschieht durch Biotechniken wie Übung, Training und Methodik, und eben nicht durch *Anthropotechniken* wie Doping oder gar Gendoping. Letztere steigern nicht das, was in uns ist, sondern das, was technisch möglich scheint. Die sportliche Vervollkommnung setze zwar an der äußeren, körperlichen Vervollkommnung des Menschen an, zielen aber letztlich auf die innere Vervollkommnung, die Ausbildung einer „harten ‚geistig-sittlichen‘ Muskulatur“, wie sich Coubertin ausgedrückt hatte, und wie es auch Ommo Grube, einer der Begründer der modernen Sporttheorie

und Sportpädagogik, nicht müde geworden ist zu betonen. Sport, insbesondere olympischer Sport, lebt letztlich von dieser pädagogischen Idee der Vervollkommnung des Menschen durch eigene, natürliche Kraft und Anstrengung.

Claudia Pawlenka bündelt und verortet die komplexe philosophische Diskussion über Doping im Kontext der Bioethik. Sie zeigt, dass das Dopingproblem ein Paradebeispiel für die Probleme und Herausforderungen ist, vor denen die Menschheit angesichts immer modernerer, vor kurzem noch unvorstellbarer Methoden der anthropotechnischen Leistungsoptimierung, kurz *Enhancement*, steht. Wir sind alle gefordert, die Grenzen der Natürlichkeit des Menschen immer wieder neu zu bestimmen. Nicht alles, was möglich ist, macht auch Sinn. Diesen Sinn immer wieder neu zu finden, das ist unsere Aufgabe als „Kulturwesen“. Die Menschen dürfen nicht „Skaven ihrer eigenen technischen Möglichkeiten sein“, schreibt Pawlenka am Ende ihrer Studie; das gilt auch und vor allem für den Sport.

In der Untersuchung von Claudia Pawlenka werden die Unterschiede zwischen Sport und Nicht-Sport, aber auch ihr Aufeinanderbezogen-Sein, gerade an diesem brisanten Problem des Dopings deutlich. Hier können bzw. sollten m. E. Bildung und Erziehung in Schule und Verein ansetzen.

Dopingverbot und Amateurideologie

Doping, d.h. die Einnahme leistungssteigernder Mittel und Medikamente, wurde zu Beginn des Sports und der olympischen Bewegung noch nicht als eine Beeinträchtigung oder gar Bedrohung des ethisch-moralischen Anspruchs des olympischen Sports angesehen. Dopingmittel waren ausgang des 19. Jahrhunderts im Amateur- und Profisport gang und gäbe. Die Ursprünge des Dopings liegen sogar im *Gentlemansport*, genauer gesagt im Pferdesport. Die Verabreichung von Aufputschmitteln an Pferde soll erstmals 1666 in England verboten worden sein. Ein Testverfahren wurde dafür 1910 von österreichischen Forschern entwickelt (5). Die favorisierten Rennpferde sollen mit Arsen vergiftet worden sein. Die Täter platzierten dann ihre Wetten auf die nicht vergifteten Pferde und steigerten so ihre Gewinnchancen und ihre Gewinne (Jütte, 2008).

Das bürgerliche Analogon zum Pferdesport war der Rad(renn)sport. Sechstagerennen waren ohne Aufputschmittel praktisch nicht durchzuhalten. Niemand nahm daran Anstoß. Neben dem Radsport zeigt die Geschichte der olympischen Marathonläufe, dass Doping und Drogen auch im olympischen Amateursport benutzt wurden. Der Sieger des olympischen Marathonlaufs von Saint Louis 1904, Thomas Hicks, war mit einer Mischung aus Strychnin, Eiern und Brandy ge-

dopt, ohne dass dies jemand moralisch verurteilt hätte. Dorando Pietri, der Sieger des Marathonlaufs von London 1908, war ebenfalls gedopt und wurde von Helfern übers Ziel getragen. Aus diesem Grund wurde Pietri disqualifiziert, nicht wegen Dopings. Coubertin bezeichnete ihn sogar als „moralischen Gewinner des Wettkampfs“, obwohl er wusste, dass er gedopt war (Gleaves, 2011).

Der Gebrauch von Dopingsubstanzen durch Sportler erfuhr nach dem Ersten Weltkrieg in der Ära des Massen- und Profisports eine wachsende Verbreitung und Ausdifferenzierung. Beckmanns Sportlexikon (6) führte unter dem Begriff des Dopings „Adrenalin, Hodenextrakte, Koffein, Digitalis, Strychnin, Kampfer, Nikotin, Kokain, Heroin, Morphin, Arsen, Phosphor, Kalzium, Alkohol usw.“ auf. Daneben wurde mit UV-Bestrahlung und Sauerstoffgaben experimentiert (7).

Zeitgleich setzten jedoch zwei gegenläufige Entwicklungen ein: Zum einen erwachte ein Bewusstsein dafür, dass Stimulanzien nicht nur die Leistung steigern, sondern auch gesundheitliche und soziale Probleme verursachen konnten. Zum zweiten gingen damit in Ansätzen eine Dopingdebatte und erste Dopingverbote einher. Der Internationale Leichtathletikverband (IAAF) nahm 1928 als erster internationaler Fachverband eine Dopingbestimmung in sein Regelwerk auf (8).

Nun zeigte sich, dass man, um Goethes Zauberlehrling zu zitieren, die Geister nicht mehr los wurde, die man mit dem olympischen Sport und seiner Idee des *citius, altius, fortius* gerufen hatte. Coubertin hatte dieses olympische Motto bekanntlich als die „Poesie“ des olympischen Sports bezeichnet, der zugleich auch sein Fluch sei; denn die Athleten, die dieser „Poesie“ des Hochleistungssports erliegen, egal ob Profi- oder Amateursportler, tun alles, nutzen alle Möglichkeiten, um immer schneller, immer höher und immer stärker zu werden.

Die Initiative für eine klare Definition von Doping mit dem Ziel, Doping im Amateursport zu verbieten, ging von den deutschen Sportärzten aus. Der spätere Präsident des Deutschen Sportärztesbundes Ruhemann, der sich besonders um dieses Problem bemühte, unterschied deutlich zwischen Doping im Profisport und Doping im Amateursport: „Es lässt sich ohne weiteres verteidigen“, führte er aus, „bei Berufssportlern Doping anzuwenden. Da der Schwerpunkt nicht im sportlichen, sondern im sozialen Erfolg liegt“. Im Gegensatz dazu gelte im Amateursport folgendes: „Da hier keine sozialen Momente, sondern rein sportliche Gründe vorliegen, so ist das Doping aus Gründen der Reinhaltung des Amateurgedankens zu verhindern“ (vgl. Ruhemann, 1928, S. 36). Die Sportärzte beschlossen auf dieser Tagung eine Dopingdefinition, die sie 1952 erneut aufgriffen: „Der Deutsche Sportärztesbund steht auf dem Standpunkt, dass jedes Medikament – ob es wirksam ist oder nicht – mit der Absicht der Leistungssteigerung vor Wettkämpfen gegeben als Doping zu betrachten ist“ (Ruhemann, 1953, S. 26).



Selbst wenn seitdem viel subtilere, differenziertere und kompliziertere Dopingregeln und Doping-Verbotslisten entwickelt wurden, gilt dieser Grundsatz bis heute: Wer Medikamente mit der Absicht nimmt, seine Leistungen im Wettkampf zu steigern, ist ein Doper. Und Doping ist im Sport verboten. Das Verbot ergibt sich dabei nicht nur aus gesundheitlichen Gründen und weil es Ärzten seit alters her verboten ist, Medikamente an gesunde Personen zu verabreichen, sondern weil es der Sportidee widerspricht, oder wie Ruhemann schrieb, mit der „Reinhaltung des Amateurgedankens“ nicht vereinbar ist.

Das Dopingverbot im Sport ist mit anderen Worten eine ideologisch und moralisch legitimierte soziale Konstruktion bzw. Konvention. Vorstellbar wäre ohne Weiteres auch ein Sport, in dem Doping erlaubt ist. Aber dies wäre weder für den Sport als soziales Phänomen noch für Staat und Gesellschaft und am wenigsten für die einzelnen Sportler sinnvoll und wünschenswert.

Gründe für ein Dopingverbot – Stopp dem Enhancement in Sport und Gesellschaft

Ommo Grube (z.B. 2000, S. 234-255) hat dieses Doping-Tabu im Sport in zahlreichen Beiträgen seit den 1970er Jahren, insbesondere seit der Grundsatzklärung für den Spitzensport aus dem Jahr 1977 immer wieder begründet. Damals ging es um das Bekenntnis des deutschen Sports zu einem humanen Leistungs- und Spitzensport ohne Doping und Leistungsmanipulation. Durch Doping wird das Vertrauen der Menschen in den Sport und seine Glaubwürdigkeit grund-

gend beschädigt. Würde man Doping dulden, verlöre er seine pädagogische und moralische Berechtigung. Dem Leistungs- und Spitzensport würde seine sportliche und pädagogische Grundlage im Kinder- und Jugendsport in Schule und Verein entzogen. Ein Sport, in dem Doping erlaubt oder geduldet würde, könnte keine öffentliche Unterstützung durch Staat und Politik beanspruchen. Sportler, die dopen, beschädigen deshalb mittel- und langfristig neben ihrer Gesundheit auch ihre eigenen Interessen. Ärzte, die Doping unterstützen oder gar empfehlen und verordnen, verstoßen sowohl gegen sportliche Regeln und Moral als auch gegen ihr ärztliches Ethos. Sie machen sich strafbar.

Zu diesen klassischen Begründungen gegen Doping kommen weitere, aktuelle hinzu:

Doping steht im Zusammenhang der *Medikalisierung* der Gesellschaft generell. Damit ist gemeint, dass der Griff zu Medikamenten und darüber hinaus zu allen möglichen Mitteln und Methoden, die unser Leben angenehmer, schmerzfreier, erträglicher zu machen scheinen, immer selbstverständlicher geworden ist. Dies reicht vom „ganz normalen“ Alkohol- und Drogenkonsum über Hormonpräparate (z.B. auch die Anti-Baby-Pille) und Schmerzmittel bis hin zu Psychopharmaka. Die Umsätze und Gewinne der Pharmakonzerne steigen kontinuierlich. Hinzu kommen so genannte *Enhancement*-Produkte, die unsere Leistungsfähigkeit und unseren Erfolg zu steigern versprechen. Dazu gehören neben Aufputzmitteln aller Art auch Potenzmittel, Vitamintabletten u.v.a.m., bis hin zu Schönheitsoperationen und Körpermanipulationen, um Erfolg versprechenden Schönheitsidealen gerecht zu werden. Die hohen Zahlen von Brustimplantaten, die angesichts des Skandals um schadhafte Silicon-Implantate in den Medien verbreitet wurden, zeigen die Verbreitung solcher biotechnischer Manipulationen. Angesichts dieser gedopten Alltagswelt grenzt es bisweilen an *Don Quichoterie*, ausgerechnet im Sport ohne all das, ohne Medikamente, Körper-Manipulationen und Drogen auskommen zu wollen.

An dieser Stelle setzt jedoch die aktuelle Debatte um das Dopingverbot im Sport an; denn sie ist über den Sport hinaus von symbolischer, Maßstäbe setzender Bedeutung für ein *Enhancement*-Stopp in der Biotechnologie und Bioethik geworden, wie Claudia Pawlenka argumentiert. Am Sport lässt sich einleuchtend darstellen und erklären, dass und welche Grenzen zwischen *natürlichem* Training, bewusstem, eigenständigem Bemühen um die Verbesserung der Leistungsfähigkeit auf der einen Seite und biofaktischen Manipulationen auf der anderen Seite liegen. Am Beispiel des Dopingverbots im Sport lässt sich verdeutlichen, dass weniger mehr sein kann, dass ehrlich am längsten währt, dass es auf den Weg und nicht das Ziel ankommt. Nicht alles was technisch möglich ist, ist gut und human – diese einfache Botschaft lässt sich am Sport und am Doping im Sport anschaulich verdeutlichen und am eigenen Leib erfahren.

Nicht zuletzt ist das Dopingverbot im Sport und seine konsequente Einhaltung und Kontrolle eine Referenz an die Gültigkeit, Notwendigkeit und Nachhaltigkeit eines christlichen Menschen- und Körperbildes im Sport und anderswo. Da in jedem lebendigen Körper der Geist Gottes wohne, wie es bei *Paulus* im ersten *Korintherbrief* (9, 24-27) heißt, sei er ein Tempel, der wie ein Heiligtum behandelt, benutzt und gepflegt werden solle. Den Körper im christlichen Sinn als Geschenk Gottes zu verstehen, hat auch ethische Konsequenzen. Wer unverantwortlich mit dem eigenen oder mit fremden Körpern umgeht, versündigt sich. Wer in diesem Bewusstsein handelt, wird sich anders verhalten (müssen) als jemand, der den Körper nur als eine optimierbare Maschine, als „mortal engine“ (John Hoberman) ansieht. Ein lebendiges Geschenk, zumal ein göttliches, ist keine Maschine. Man behandelt seinen eigenen Körper und den anderer Menschen deshalb nicht nur mit Respekt und Würde, sondern man akzeptiert seine Mängel und bewahrt ihn vor Manipulation und Verunstaltung, wie z.B. durch Doping, aber auch vor körperlicher Gewalt gegen sich selbst oder andere.

Deshalb sind Doping-Präventionsmaßnahmen in Schule und Verein mehr als sportliche Dopingprophylaxe und Dopingaufklärung. Sie stehen vielmehr in einem weiteren Bildungszusammenhang, der ganz konkret und persönlich den Umgang mit dem eigenen Körper betrifft und in einem weiten Kontext die Zukunftsfragen moderner Biotechnologien einschließt.

Anmerkungen

- (1) Die Ergebnisse dieser Studie, in deren Rahmen über 6000 Personen aller Altersklassen und beider Geschlechter befragt wurden, sind auf der Homepage der Drogenbeauftragten der Bundesregierung (www.drogenbeauftragte.de) einzusehen. Einen wesentlichen Bereich stellen die Fitness- und Sportstudios dar. Darüber berichtet auch die Zeitschrift „Doping“ (2/2011), die sich in einem Themenheft dem Doping im Breitensport widmet. Die KOLOBRI-Studie bestätigt demnach nicht die Vermutung, „der Gebrauch leistungssteigernder Substanzen sei mittlerweile ein weit verbreitetes Phänomen in der Alltagskultur.“ Vgl. außerdem die neueren Studien von Striegel, 2008 und Kläber, 2011 zum Doping in Sport- und Fitness-Studios. Differenzierte Belege über Umfang und Qualität des Dopings in dem weiten Feld des allgemeinen Freizeit- und Breitensports liegen allerdings nicht vor. Neben Doping ist im allgemeinen Vereinssport vor allem der Alkoholkonsum und -missbrauch ein großes Problem; auch und gerade in der Jugendarbeit (vgl. Brandl-Bredenbeck, 2007).
- (2) Vgl. die Krankengeschichte und den Drogenkonsum des Präsidenten unter <http://www.doctorzebra.com/prez/g35.htm>, Zugriff am 20.1.2012.
- (3) <http://www.spiegel.de/panorama/0,1518,327271,00.html>, Zugriff am 20.1.2012.
- (4) Die Ritalin-Thematik wird intensiv in der Öffentlichkeit diskutiert. Siehe dazu die Internet-Seite <http://www.ritalin-kritik.de/> (Zugriff am 11.1.2012) mit zahlreichen Beispielen und Belegen.
- (5) Vgl. Jütte, 2008.
- (6) Beckmanns Sportlexikon A-Z, Leipzig/Wien 1933, S. 709.

- (7) Vgl. Hoberman, 1994, S. 155ff.; Dimeo, 2007, S. 33ff.
 (8) Vgl. Figura, 2009, S. 105.

Literatur

- Beckmanns Sportlexikon A-Z (1933), Leipzig/Wien.
 Bette, K.-H. & Schimank, U. (1995). *Doping im Hochleistungssport. Anpassung durch Abweichung*. Frankfurt/M.: Suhrkamp.
 Boos, C./ Wulf, P./ Kujath, P./ Bruch, H.P. (1998). Medikamentenmissbrauch beim Freizeitsportler im Fitnessbereich. *Deutsches Ärzteblatt* 95 (16), 774-778.
 Brandl-Bredenbeck, H.-P. (2007). Der Sportverein als Ort der Prävention? Chancen und Grenzen. In Axel Horn & Jens Keyßner, *Sport integriert – integriert Sport* (S. 55-66). PH Schwäbisch-Gmünd: selbstverlag.
 Daumann, F. (2008). *Die Ökonomie des Dopings*. Hamburg: Merus.
 Diem, C. (1960) *Wesen und Lehre des Sports und der Leibeserziehung*. Berlin: Weidmann.
 Dimeo, P. (2007). *A history of drug use in sport. Beyond good and evil*. London & New York: Routledge.
 Figura, L. (2009). *Doping. Zwischen Freiheitsrecht und notwendigem Verbot*. Aachen: Meyer & Meyer.
 Gleaves, J. (2011). Doped Professionals and Clean Amateurs: Amateurism's Influence in the Modern Philosophy of Anti-Doping. *Journal of Sport History* 38,2, pp 237-254.
 Grupe, O. (2000). *Vom Sinn des Sports. Kulturelle, pädagogische und ethische Aspekte*. Hofmann: Schorndorf.
 Hoberman, J. (1994). *Sterbliche Maschinen. Doping und die Unmenschlichkeit des Hochleistungssports*. Aachen: Meyer & Meyer. (engl.: mortal engine)
 Holt, R. (1989). *Sport and the British. A Modern History*. Oxford: Clarendon Press.
 Jütte, R. (2008). Zur Geschichte des Dopings. *Geschichte in Wissenschaft und Unterricht* 59, S. 312ff.
 Kläber, M. (2011). *Doping im Fitness-Studio*. Bielefeld: transkript.
 Krüger, M. (2005). *Einführung in die Geschichte der Leibeserziehung und des Sports*. Band 3. Hofmann: Schorndorf.
 Pawlenka, C. (2010). *Ethik, Natur und Doping*. Paderborn: mentis.
 Ruhemann, W. (1928). Verschiedenes. In A. Mallwitz/ H. Rautmann (Hrsg.), *Muskelarbeit und Blutkreislauf. Verhandlungsbericht über die 4. Sportärztetagung in Berlin vom 22.-24. Oktober 1927* (S. 34-37). Jena: Fischer.
 Ruhemann, W. (1953). Doping. *Sportmedizin*, 4, S. 26.
 Striegel, H. (2008). *Doping im Fitness-Sport. Eine Analyse zwischen Dunkelfeld und sozialer Kontrolle*. Baden-Baden: Nomos.

SPORT UND SPORTUNTERRICHT

Auch im Paket zum
 Sonderpreis von € 69,90



Band 8 Prof. Dr. Michael Krüger

Einführung in die Geschichte der Leibeserziehung und des Sports

Teil 1: Von den Anfängen bis ins 18. Jahrhundert

Format 15,1 x 21 cm, 248 Seiten
 ISBN 978-3-7780-7781-8 € 29,80

Band 9 Prof. Dr. Michael Krüger

Einführung in die Geschichte der Leibeserziehung und des Sports

Teil 2: Leibeserziehung im 19. Jahrhundert. Turnen fürs Vaterland

2., neu bearbeitete Auflage 2005
 Format 15,1 x 21 cm, 224 Seiten
 ISBN 978-3-7780-7792-4 € 24,90

Band 10 Prof. Dr. Michael Krüger

Einführung in die Geschichte der Leibeserziehung und des Sports

Teil 3: Leibesübungen im 20. Jahrhundert. Sport für alle

2., neu bearbeitete Auflage 2005
 Format 15,1 x 21 cm, 252 Seiten
 ISBN 978-3-7780-8402-1 € 29,80

Dopingaufklärungsarbeit an Schulen

Jugendlicher Körperkult zwischen Ess-Störungen und Medikamentenmissbrauch

Mischa Kläber



Einleitung

Der zeitgenössische Sport hat durch Doping einen beträchtlichen Imageschaden hinnehmen müssen. Doping lässt sich weder auf den Hochleistungssport noch auf wenige Sport-Nationen reduzieren. Doping durchzieht vielmehr alle Bereiche des Sports und macht auch nicht vor einem „hobbymäßig“ betriebenen Breiten- oder Freizeitsport halt. Zudem kennt Doping keine Altersgrenzen, denn selbst Pensionäre, die ihre leistungsfähigsten Jahre bereits hinter sich haben, aber auch Kinder und Jugendliche sind vor Doping nicht gefeit. Die Versuchung, durch Dopingpraktiken die persönliche Leistungsfähigkeit zu steigern, ist nicht zuletzt als Resultat einer gesamtgesellschaftlichen Medikamentenfreundlichkeit zu deuten. Längst sind bestimmte Dopingpräparate aus dem Sport auch in andere – auf fortwährende physische und psychische Leistungserbringung angewiesene – Gesellschaftsbereiche diffundiert sowie umgekehrt. Vor diesem Hintergrund sind alle bisherigen Bemühungen im Kampf gegen Doping als wenig erfolgreich zu bezeichnen. Wenn man sich im öffentlichen Bewusstsein nicht allmählich über die gesamte Tragweite und Dimension der Dopingproblematik bewusst wird, bleibt für die Zukunft nur folgende Prognose: Doping wird nach und nach den Status einer devianten Handlung verlieren und zu einer „gesellschaftlich akzeptierten Norm“ avancieren, mit fatalen Folgen – insbesondere für Jugendliche. Aus diesem Grund erscheint eine zielgenaue und für alle Schulformen verpflichtende Dopingaufklärung sowohl im Rahmen bereits existierender Drogenpräventionsprogramme als auch explizit für den Sportunterricht als lohnendes Moment einer progressiven Dopingbekämpfung. Dies setzt eine umfassende Sensibilisierung der Lehrerschaft für (neue) Erkenntnisse aus der Dopingforschung voraus, worin zugleich die Intention dieses Artikels liegt.

Forschungsstand und Problemstellung

Frappierend und alarmierend zugleich ist, dass in den westlichen Industrienationen neben der steigenden

Bereitschaft, Medikamente einzunehmen – wie etwa Aufputsch- oder Beruhigungsmittelmissbrauch in Betrieben, Krankenhäusern und Kasernen; Ritalinmissbrauch an Schulen und Universitäten; Hormonersatztherapien als Anti-Aging-Maßnahme etc. (vgl. Geipel, 2008, S. 13ff.) – immer häufiger auch schon Kinder und Jugendliche zwecks Erhöhung ihrer sportlichen Leistungsfähigkeit zu Dopingmitteln greifen. Bereits 1988 wurde ein hoher Anabolikamissbrauch bei US-amerikanischen High-School-Schülern und Collegestudenten nachgewiesen. Eine Studie der University of Pennsylvania konstatierte, dass in den USA durchschnittlich 11% der männlichen und 3% der weiblichen Schüler der Jahrgangsstufen elf und zwölf über Erfahrungen mit anabol wirkenden Medikamenten und anderen verschreibungspflichtigen Dopingpräparaten verfügen (vgl. Rathgeber, 2004, S. 84f.). Das entsprach 7% der Grundgesamtheit. Zum Zeitpunkt der Erhebung ergab dies – auf die USA hochgerechnet – zwischen 250.000 und 500.000 Schüler. Dass sich 40% der Dopingkonsumenten (User) anabole Steroide – umgangssprachlich Anabolika genannt – nicht nur oral zuführten, sondern auch injizierten, echauffierte die involvierten Forscher. Denn die Bereitschaft zur Selbstinjektion illustriert den weit fortgeschrittenen Desensibilisierungsgrad junger User. Auffällig war zudem das geringe Einstiegsalter, das bei 38% der Fälle noch unter dem 15. Lebensjahr lag (vgl. ebd.).

Diese Ergebnisse stellen kein USA-spezifisches Problem dar und sind somit auch nicht als nationale Eigenheit abzuwerten. Denn es liegen weitere Forschungsergebnisse zum Doping von Schülern aus dem nordamerikanischen Kontinentalsektor vor, die die Ergebnisse der Pennsylvania-Studie untermauern. Eine Studie des „Canadian Centre for drug-free Sports“ ermittelte 1991 für Kanada, dass im Laufe eines Jahres 83.000 Schüler in einem Alter von elf bis 18 Jahren regelmäßig Anabolika konsumierten (vgl. Kläber, 2010, S. 12f.). Der Hauptteil der Pennsylvania-Daten wurde durch standardisierte Befragungen von 3.403 Schülern gewonnen (vgl. Boos et al., 1998, S. 708f.). Auch aus Deutschland liegt eine Studie vor, die zeigt, dass immer häufiger bereits im Jugendalter – speziell in Zusammenhang mit einer

Mischa Kläber

Mischa Kläber (Dr. phil.) lehrt Sportsoziologie und Sportpädagogik am Institut für Sportwissenschaft der Technischen Universität Darmstadt. Seine Arbeitsschwerpunkte liegen im Bereich der Körpersoziologie, der neueren Systemtheorie, der sportdidaktischen Planungskonzepte, der empirischen Forschungsmethoden und der Dopingforschung. 2009 war er (Doping-) Sachverständiger im Sportausschuss des Deutschen Bundestags.

Privatanschrift:

Dr. Mischa Kläber
Im Seegarten 8
64832 Babenhausen
Mail: Mischa.Klaeber@gmx.de

Dienstanschrift:

Technische Universität Darmstadt
Dr. Mischa Kläber
Institut für Sportwissenschaft
Magdalenenstraße 27
64289 Darmstadt
Mail: klaeber@sport.tu-darmstadt.de

Fitness-Studiomitgliedschaft – gedopt wird. Durch standardisierte Befragungen von Schülern in Baden-Württemberg stellte Rathgeber (2004, S. 90f.) fest, dass 9% der Befragten über eigene Erfahrungen mit Dopingmitteln verfügen und 27% von Fällen des Dopinggebrauchs im gleichaltrigen Freundeskreis berichten konnten. Die Verweigerungsrate dieser Studie lag trotz freiwilliger Teilnahme bei Null. Dem ungeachtet ist aufgrund des geringen Stichprobenumfangs ($n = 400$) und der willkürlichen Stichprobenziehung die Generalisierbarkeit der Befunde einzuschränken. Doch auch für Deutschland gilt folgende Tendenz: „Es gibt immer mehr Jugendliche, die schon mit 14, manchmal sogar mit nur zwölf Jahren Pillen schlucken und sich Spritzen setzen, um dickere Arme zu bekommen“ (Leveringhaus & Smith, 2004, S. 2f.). Dies stellt für viele Sportlehrer eine empirische Evidenz dar. Während man bei Diskussionen über Doping von Minderjährigen bisher zumeist nur den Spitzensport im Blick hatte (vgl. Treutlein, 1991, S. 6ff.), etablierte sich für sportambitionierte Schüler durch deren Begeisterung für Fitness-Studios ein wesentlich gefährlicheres Dopingmilieu, das es insbesondere im Rahmen des Sportunterrichts zu thematisieren gilt.

Zum Dopingbegriff

Die Dopinggeschichte weist verschiedene Definitionen des Dopingbegriffs auf. Der aktuelle WADA-Code lautet: „Doping wird definiert als das Vorliegen eines oder mehrerer der in Artikel 2.1 bis 2.8 festgelegten Verstöße gegen Anti-Doping-Bestimmungen“ (vgl. www.wada-ama.org). Diese Bestimmungen haben für den Breiten- und Freizeitsport nicht gleichermaßen Geltung. Während der wettkampforientierte Breitensport in seiner Gesamtheit (Senioren-sport, Behindertensport, Kinder- und Jugendsport etc.) an das entsprechende Sportartenreglement gebunden ist und Doping hier ganz klar verboten ist, sind Freizeitsportler, die an keinen Wettkämpfen teilnehmen, von den Anti-Doping-Bestimmungen nicht betroffen. Zudem gibt es im Breitensport größtenteils keine Dopingkontrollen (vgl. Lenk, 2007, S. 10f.). Da aber jedweder Medikamentenmissbrauch von Freizeitsportlern in Fitness-Studios auch von den Dachverbänden der Fitness-Studiobranche (VDF, DSSV etc.) und den Dachverbänden des Bodybuildings (IFBB und GNBf) in Anlehnung an die Richtlinien des IOC als Doping gewertet wird, ist auch der freizeitsportlich motivierte Konsum von Medikamenten, die gemäß dem geltenden WADA-Code auf der Dopingliste stehen, als Doping aufzufassen (vgl. www.wada-ama.org). Insbesondere durch Geipel (2008) wurde der Dopingbegriff vom Spitzensport auf den Freizeitsport sowie weitere Gesellschaftsbereiche übertragen. Doping ist demnach zu einem weit verbreiteten Verhaltensmuster geworden, das ähnlich gelagert ist wie Alkohol-, Drogen- oder klassischer Medikamentenmissbrauch. Folglich wird bei den Ausführungen

dieses Artikels, der auf Erkenntnissen aus dem Dissertationsprojekt des Verfassers beruht (vgl. Kläber, 2010), nicht nur aus pragmatischen Gründen jeder Medikamentenmissbrauch zur freizeitsportlichen Leistungssteigerung als Doping begriffen.

Doping im Fitness-Studio

Kommerzielle Fitness-Studios repräsentieren eine Organisationsform, die seit den 1980er Jahren in den (westlichen) Industrienationen eine erstaunliche Resonanz erzielen konnte. Fitness-Studios sind zu einem Massenphänomen aufgestiegen und somit in der modernen Sportgesellschaft angekommen. In über 6.500 Studios bringen sich rund sieben Millionen Bundesbürger mit Hanteln, ausgeklügelten Trainingsmaschinen und/oder über diverse Kursangebote (Aerobic, Spinning, Power-Yoga etc.) regelmäßig zum Schwitzen (vgl. Geipel, 2008, S. 14f.). Nach DSSV-Angaben erfreuen sich Fitness-Studios aufgrund ihres zwanglosen Charakters und vielfältigen Angebots besonders unter männlichen wie auch weiblichen Schülern zunehmender Beliebtheit, auch wenn Sportvereine für Jugendliche nach wie vor deutlich attraktiver bleiben. Auffällig ist, dass Jugendliche im Unterschied zu Erwachsenen in Bezug auf ihre Fitness-Studiomitgliedschaft sehr stark extrinsisch motiviert sind, denn für junge Mitglieder steht nahezu ausschließlich eine Figuroptimierung (Muskelmasseaufbau, Körperfettreduktion etc.) im Vordergrund (vgl. Dilger, 2008, S. 376ff.). In Anbetracht gewisser Fehlentwicklungen im Jugendmilieu – zunehmender Bewegungsmangel, ansteigende Adipositaszahlen u.Ä. – erscheint ein Fitness-Studio-Boom zunächst als begrüßenswert, hat aber zugleich neue Probleme mit sich gebracht und alte Probleme forciert. Im Hinblick auf den Konsum von Dopingpräparaten ist ein Gesamtanteil von 13% bis 16% der Fitness-Studio-besucher ermittelt worden (vgl. Boos et al, 1998; Striegel, 2008). Die Dunkelziffer wird aufgrund forschungsmethodischer Abwägungen auf 20% geschätzt. „Jeder fünfte Mann und beinahe jede zehnte Frau in Muckibuden sind somit Doper, Dunkelziffer nicht inbegriffen. Oder auch: 770.000 Männer und fast 300.000 Frauen trainieren allein in Fitness-Studios gegenwärtig mit Chemie“ (Geipel, 2008, S. 15). Es liegt daher auf der Hand, dass Fitness-Studios aufgrund dieses massiven Dopingproblems ein großes Gefahrenpotential für Jugendliche aufweisen.

Des Weiteren ist zu konstatieren, dass sich Fitness-Studiokunden bezüglich ihrer Dopingpraktiken immer häufiger von Ärzten betreuen lassen (vgl. Kläber, 2010, S. 207ff.). Dieser Befund mag auf den ersten Blick grotesk erscheinen, wird aber insbesondere von der Studie um Boos et al. (1998), bei der 31% der befragten User unter medizinischer Kontrolle standen, sowie der von Striegel (2008), bei der 32,1% der befragten User unter ärztlicher Anweisung dopten, in seiner Kernaussage

sage bekräftigt. Durch die ärztliche Betreuung und Beistandshetorik fühlen sich User in ihren Dopinghandlungen „bestätigt“ und werden zugleich in einer trügerischen Scheinsicherheit gewogen. User-betreuende Mediziner haben einen professionalisierenden Effekt auf die Doping-Netzwerke der Fitness-Studios, die speziell für jugendliche Nachwuchsdoper subtile Rekrutierungspraktiken ausgebildet haben (vgl. Kläber, 2010, S. 195ff.). Aber wie lassen sich die vorgestellten Befunde im Sinne eines verstehenden Nachvollzugs und im Hinblick auf eine präventive Aufklärungsarbeit deuten?

Biographische Dynamiken und ihre Konsequenzen

Mit der Mitgliedschaft und dem regelmäßigen Training im Fitness-Studio beginnen tückische biographische Dynamiken an der jeweiligen Athletenbiographie zu wirken, die besonders für psychisch meist noch sehr labile Jugendliche Gefahren mit sich bringen. Unabhängig vom angepeilten Körperideal – ob nun das des Bodybuildings, Fitness- oder Gesundheitssports – geht es allen Kraftsportambitionierten vorrangig um eine Verbesserung ihrer Körperoptik und das trotz der Divergenzen zwischen den koexistenten Kraftsportmilieus in Fitness-Studios (vgl. Kläber, 2010, S. 23ff.). Speziell bezüglich ihrer Dopingaffinität sind die einzelnen Kraftsportmilieus zu differenzieren. So ist der Anteil an Usern im Lager der Bodybuilder mit ermittelten 52,6% um ein vielfaches höher als bei den Fitness- oder Gesundheitssportlern, die allerdings auch auf einen User-Anteil von knapp 10% bei deutlich höherer Gesamtpopulation kamen. Die Dunkelziffer dürfte wesentlich höher liegen (vgl. Braasch, 2009, S. 54ff.). Um sichtbare und beständige „Erfolge“ am eigenen Körper verbuchen zu können, bedarf es biographischer Fixierungen, die sich auf einer sachlichen, zeitlichen und sozialen Ebene differenzieren lassen (vgl. Bette & Schimank, 2006, S. 117ff.). Auf sachlicher Ebene hat man sich als Körpermodellierer im zunehmenden Maße für trainingsintensivierende Methoden, ernährungs- und diätspezifische Kalkulationen sowie leistungs- oder stoffwechselsteigernde Substitutionspraktiken zu interessieren. Um „sachkundig“ zu werden, gilt es diesbezüglich für Nachwuchsathleten viel zu lernen. Auf zeitlicher Ebene lässt sich aufzeigen, dass ambitionierte Studiomitglieder immer mehr Zeit für ihr Training aufbringen und folglich der Aufenthalt im Fitness-Studio zunimmt. Für die Planung der Mahlzeiten, die pedantisch auf ihren Nährwert- und Kaloriengehalt zu überprüfen sind, geht ebenfalls viel Zeit verloren (vgl. Kläber, 2010, S. 126ff.). Letztlich ist zu konstatieren, dass Körpermodellierer nicht selten in den Kraftsport hyperinkludiert sind. Das bedeutet, dass sie sich dem Kraftsport mit Haut und Haaren hingeben. Ihr gesamter Tagesablauf ist gemäß dem fast täglichen Training ausgerichtet und zeitlich durchstrukturiert. Bei Ju-

gendlichen steht dann häufig auch die Schule hinten an. Auf sozialer Ebene ist auffällig, dass sich die Sozialkontakte von Schülern, die regelmäßig in einem Fitness-Studio trainieren, immer drastischer auf Personen aus deren studio-internen Umfeld oder auf Personen mit ähnlichen Interessen (Training, Ernährung und Doping) reduzieren, von denen sie in ihrem Lernprozess bezüglich der Punkte auf der Sachebene maßgeblich unterstützt werden (vgl. ebd., S. 137ff.).

Unter Gleichgesinnten lassen sich ernährungs- oder substitutionsbedingte Verhaltensauffälligkeiten besser ausleben und müssen nicht permanent gerechtfertigt werden. Es entsteht ein ausgeprägtes Gefühl der sozialen Nestwärme (vgl. Bette, Schimank, Wahlig & Weber, 2002, 18). Während des biographischen Verlaufs bildet sich speziell bei jungen Fitness-Studiobesuchern ein „Leistungsindividualismus“ aus (vgl. Kläber, 2010, S. 137f.). Es wird eine stetige Verbesserung der Körperoptik angestrebt. Jeder figurtechnische Rückschritt kommt einem Desaster gleich und macht ein noch waghalsigeres Ernährungs- und/oder Dopingverhalten wahrscheinlicher (vgl. ebd., S. 89ff.). Dieser Umstand markiert eine biographische Pfadabhängigkeit: Je intensiver sich ein Schüler über die Körperoptik definiert, also seine Figur zum Identitätsaufbau benutzt, desto schwieriger wird es, den einst eingeschlagenen und oft weit fortgeschrittenen biographischen Pfad eines Körpermodellierers wieder zu verlassen. Um auf Dauer für jedermann sichtbare Körperoptikverbesserungen zu gewährleisten, werden sämtliche Möglichkeiten der Leistungssteigerung (Ernährung, Doping etc.) ausgereizt.

Eskalationen im Ess- und Substitutionsverhalten

Nicht selten mündet ein anfänglich noch ausgewogenes (gesundes) Essverhalten in ein krankhaftes Diätverhalten für den unbedingt gewollten Waschbrettbauch oder in ein maßloses Mästen für den sehnsüchtig erhofften Muskelzuwachs (vgl. Dalhaus, 2010). Bei weiblichen Schülern können sich aufgrund des steigenden – z.T. durch die Massenmedien auferlegten und durch die Peergroup verstärkten – Leistungsdrucks zum Schlanksein Ess-Störungen wie etwa Bulimie entwickeln. Männliche Schüler hingegen unterliegen zu meist einem Leistungsdruck zum Muskulössein und neigen zu einer einseitigen und überreichlichen Ernährungsweise, in einigen Fällen aber auch zu Formen der Magersucht, da sie einen möglichst niedrigen Körperfettgehalt erlangen und erhalten möchten (vgl. ebd., S. 33ff.). Doch nicht nur die Essgewohnheiten spitzen sich zu und werden rigoroser. Um den Stoffwechsel im Rahmen einer Diät weiter anzuheizen, konsumieren immer mehr Schüler Fatburner, Grünteekapseln, Carnitin und andere Nahrungsergänzungspräparate. Männ-

liche Schüler, denen an einem raschen Muskelaufbau gelegen ist, verzehren vorzugsweise Eiweißpräparate, Creatin oder Prohormone. Beim Konsum derartiger Präparate entwickelt sich bereits eine Dopingmentalität, die zugleich den Einstieg in die sog. Dopingspirale darstellen kann – wohlgedacht kann, nicht zwangsläufig muss (vgl. Kläber, 2010, S. 261ff.). Einige jugendliche Studiomitglieder wagen dann aufgrund entfesselter Selbstansprüche, die vom z.T. auch oktroyierten Leistungsdruck der Peergroup verstärkt werden, den folgenreichen Griff zu verschreibungspflichtigen Dopingmitteln wie Ephedrin, Clenbuterol oder Anabolika. „Das [...] Kölner Biochemie-Institut ermittelte, dass circa 7% der 16- bis 17-Jährigen im letzten Jahr Steroide einnahmen“ (Lenk, 2007, S. 19f.) und zwar vor dem Hintergrund einer Fitness-Studiomitgliedschaft. Folglich sind auch die Dopingpraktiken von Jugendlichen zunehmend radikaler und risikoreicher und drohen zu eskalieren.

Der Begriff Eskalation impliziert bereits eine gewisse Eigendynamik sowie Steigerungsform. Beide Aspekte sind wiederum Merkmale für ein ausgebildetes (stoffgebundenes) Suchtverhalten. An den biographischen Verlaufsfiktionen sich dopender Fitness-Studiobesucher lassen sich derartige Merkmale, die eklatante Parallelen zu anderen Suchtstoffen – wie Alkohol oder Drogen – mit sich bringen, leicht festmachen (vgl. ebd., S. 251ff.). Ab dem Zeitpunkt, an dem es zur ersten Dopinghandlung kommt, entfaltet sich eine Eigendynamik. Der spiralförmige Verlauf der Dopinghandlungen verdeutlicht einen Anfang ohne Ende, der für viele User-Biographien kennzeichnend ist. Durch die „Toleranzentwicklung“ im Hinblick auf die verwendeten Medikamente verdichten und verschärfen sich die Dopinghandlungen unaufhörlich. Dosierungen werden sukzessiv erhöht, Einnahmezeiten ausgedehnt und immer mehr Dopingsubstanzen simultan miteinander kombiniert. Umgangssprachlich ist dies treffend als „Teufelskreis“ zu bezeichnen (vgl. ebd., S. 259ff.). Zu viel hat man auf sachlicher, zeitlicher und sozialer Ebene in den Körper investiert, so dass Rückschritte oder Stagnationen nicht akzeptabel sind. Die Gesundheit wird aufs Spiel gesetzt, der reputationssteigernde Jugendkörper wird zum riskierten Körper. Doping gewinnt immer deutlichere Züge einer Drogensucht und die Wahrscheinlichkeit dafür, dass zu den Dopingsubstanzen auch Kokain, Marihuana o.Ä. eingenommen wird, steigt deutlich an (vgl. Boos et al., 1998, S. 710f.). Das Dargestellte spricht für eine gezielte Dopingaufklärung als wichtiges Thema im Rahmen konventioneller Drogenpräventionsprogramme, was aufgrund einer Fokussierung auf die Alkohol- und Drogenthematik leider immer noch zu selten der Fall ist. Angesichts eines Überschneidungsbereichs von Dopingsubstanzen und Betäubungsmitteln wäre eine entsprechende Schulung der leider nicht flächendeckend existierenden oder z.T. nur ehrenamtlichen Drogenbeauftragten an Schulen unabdingbar (vgl. Kläber, 2010, S. 274ff.).

Einflussfaktoren studio-interner Netzwerke

Herauszustellen ist, dass die oben skizzierten biographischen Mechanismen immer in soziale Bedingungen, Netzwerke sowie Beziehungsfallen eingebettet sind. So wird die Ernährung der körpermodellierenden Jugendlichen maßgeblich durch ihr soziales Umfeld bestimmt. In Fitness-Studios findet ein reger Austausch über Ernährungsstrategien statt. Leistungen im Rahmen einer Aufbau- oder Abnehmdiät werden im heimischen Fitness-Studio besonders gewürdigt. Durch spezielle Diätmaßnahmen kombiniert mit Dopingmitteln lassen sich synergetische Effekte in Bezug auf die gewünschte Körperformung erzielen: Daher sind Fitness-Studiobesucher besonders empfänglich für Doping. Allerdings sind die Dopingpraktiken der User nicht etwa (isolierte) individuelle Entscheidungen; vielmehr werden Dopinghandlungen stets durch ein vorbereitendes und assistierendes Umfeld initiiert und getragen. Denn sich zu dopen, muss gelernt sein, und die nötigen Dopingmittel fallen auch nicht vom Himmel (vgl. Kläber, 2010, S. 215ff.).

An den Biographien von jungen Usern, die ein überdurchschnittliches Leistungsniveau erlangt haben und mehr als viermal pro Woche im Fitness-Studio trainieren, sind Ess-Störungen und Dopinghandlungen vor dem Kontext eingeschworener Netzwerke leicht zu identifizieren (vgl. Kläber, 2010, S. 185f.). Diät gehalten und gedopt wird: um die eigene Körperoptik effizienter und zielgerichteter für die favorisierte Identitätsgestaltung via Athletenrolle zu modellieren, um im Trainingsprozess außeralltägliche Körpererfahrungen auf einer höheren Niveauebene zu zelebrieren, um Distinktions- und Achtungsgewinne in den Peergroup-Konstellationen innerhalb und außerhalb des heimischen Fitness-Studios zu erlangen oder um sich für die Straße sowie anvisierte Türsteherjobs, Securitytätigkeiten u.Ä. körperlich aufzurüsten (vgl. Braasch, 2009, S. 53f.). Da man mit einem muskelbeladenen Körperpanorama besonders in jugend-dominierten Sozialmilieus Anerkennung und Respekt erzielt, ist Doping für männliche Jugendliche extrem reizvoll. Oft stehen auch Vereinssportler direkt über eine Fitness-Studiomitgliedschaft oder indirekt über Mittelsmänner mit deren Netzwerken in Kontakt. Generell gibt es bezüglich des Dopings starke Ausstrahlungseffekte von den Fitness-Studios auf Sportvereine sowie andere Sportbereiche, wobei den Bodybuildern eine avantgardistische Rolle zukommt (vgl. Kläber, 2010, 195ff.). So kommt den Usern aus dem Fitness-Studiomilieu besonders im Hinblick auf die Verbreitung von Doping-Know-how sowie die Beschaffung von Dopingpräparaten eine elementare Funktion in der sportartübergreifenden Dopingzene zu (vgl. Striegel, 2008). Daher muss sowohl die Dopingforschung als auch die Dopingprävention genau dort ansetzen, um ein fundierteres Wissen über

diese Dopingszene generieren zu können und möglichst früh präventiv auf Studiomitglieder – insbesondere Jugendliche – einzuwirken.

Ausblick

Fitness-Studiobesitzer verzichten in der Regel auf angemessene Kontrollen – oder zumindest Präventionsprogramme – für ihren Binnenraum, um sich ihr zahlendes Klientel nicht zu verprellen. Aus der Nichtzuständigkeit des Vereins- und Verbandssports einerseits sowie der Indifferenz und Kontrollunwilligkeit der Fitness-Studiobetreiber andererseits entwickelt sich eine brisante Situation, die Doping in Fitness-Studios auch in Zukunft nachhaltig schüren wird. Letzten Endes ist hierbei der Staat gefordert. Die Politik hat erneut über die Einführung einer voraussetzungslosen Besitzstrafbarkeit für Dopingsubstanzen im Rahmen des Arzneimittelgesetzes (§§ 6a, 95 AMG) nachzudenken. Ansonsten muss man mit den Worten Braaschs (2009, S. 63) resümieren: „Speziell die nach dieser Rechtslage erforderlichen (nicht geringen) Mengen an Dopingsubstanzen, die ein Sportler oder Händler bei sich führen müsste, um die Voraussetzungen der Besitzstrafbarkeit zu erfüllen, verdeutlichen, dass es sich bei diesem Gesetzeswerk eher um ein ‚Anti-Dealing‘ als um ein ‚Anti-Doping-Gesetz‘ handelt.“

Dieser Artikel hat erörtert, wie sich der Einfluss biographischer Dynamiken und studio-interner Netzwerke auf die bei jugendlichen Studiobesuchern ohnehin vorhandene „Tendenz“ zu Ess-Störungen, gekoppelt an eine (hohe) Dopingaffinität, auswirken. Eine explizit darauf ausgelegte Aufklärungsarbeit ist bislang jedoch ausgeblieben.

Was mögliche Lösungsansätze anbelangt, ist zu berücksichtigen, dass Doping einen Sachverhalt darstellt, in dem hochkomplexe Strukturen und Prozesse zusammenlaufen. Demnach sind komplexe Gegenmaßnahmen einzuleiten. Angemessene Lösungsstrategien müssen dabei aus einer intelligenten Kombination einander wechselseitig flankierender Maßnahmen bestehen. Erstens ist eine möglichst frühzeitige und rigorose Aufklärungsarbeit von Nöten, die das meist unterschätzte Gefahrenpotential biographischer Dynamiken, strukturell bedingter Mechanismen sowie Zwänge in Verbindung mit einem Dopinggebrauch (in Fitness-Studios) als Pflichtthematik – insbesondere im Schulsportunterricht – implementiert. Zweitens sind neue wissenschaftliche Erkenntnisse über Doping an der Schnittstelle zur Sportpraxis verständlicher, aber auch vehementer zu kommunizieren – dazu bedarf es einer vorgeschalteten Schulung der Lehrer. Drittens ist eine generelle Inpflichtnahme der Lehrer hinsichtlich einer nachhaltigen Dopingaufklärung im Rahmen von Drogenpräventionsprogrammen oder des Sportunterrichts

in Erwägung zu ziehen. So könnte man beispielsweise in Anlehnung an den Lehrplan Sport des Hessischen Kultusministeriums (Gymnasialer Bildungsgang, Teil B Kapitel 1, S. 16) die „Urteilsfähigkeit [der Schüler] gegenüber negativen Erscheinungen im Hochleistungssport oder im Bereich der Kommerzialisierung des Sports“ durch eine entsprechende Dopingaufklärungsarbeit im Sportunterricht tiefgreifend sensibilisieren. Dem Autor ist bewusst, dass diese Maßnahmen lange nicht ausreichen und einer Ergänzung bedürfen, sie aber ein erster Schritt in die richtige Richtung wären.

Literatur

- Bette, K.-H., Schimank, U., Wahlig, D. & Weber, U. (2002). *Biographische Dynamiken im Leistungssport. Möglichkeiten der Dopingprävention im Jugendalter*. Köln: Sport und Buch Strauß.
- Bette, K.-H. & Schimank, U. (2006). *Doping im Hochleistungssport. Anpassung durch Abweichung* (2., überarbeitete und ergänzte Aufl.). Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Boos, C., Wulff, P., Kujath, P. & Bruch, H.-P. (1998). Medikamentenmissbrauch beim Freizeitsportler im Fitnessbereich. *Deutsches Ärzteblatt*, 95 (16), C708-C712.
- Braasch, M. (2009). Kriminologisch-strafrechtliche Anmerkungen zur Dopingproblematik. Über das Ende des Fair-Play und der Glaubwürdigkeit im Leistungs- und Freizeitsport. In: K.-H. Bette (Hrsg.), *Doping im Leistungssport*. (23. Darmstädter Sport-Forum, S. 43-69). Darmstadt: Verein zur Förderung des Darmstädter Hochschulsports.
- Dalhaus, L. (2010). *Essstörungen im Fitness- und Freizeitsport. Untersuchungen zum Ess- und Trainingsverhalten von Mitgliedern in Fitness- und Freizeitanlagen*. Dissertationsschrift, gedruckt mit der Genehmigung der Medizinischen Fakultät der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster (2011, veröffentlicht im Südwestdeutschen Verlag für Hochschulschriften).
- Dilger, E. (2008). *Die Fitnessbewegung in Deutschland. Wurzeln, Einflüsse und Entwicklungen*. Schorndorf: Hofmann.
- Geipel, I. (2008). *No Limit: Wie viel Doping verträgt die Gesellschaft*. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Kläber, M. (2010). *Doping im Fitness-Studio. Die Sucht nach dem perfekten Körper*. Bielefeld: transcript.
- Lenk, H. (2007). *„Dopium fürs Volk?“ Werte des Sports in Gefahr*. Hamburg: merus.
- Leveringhaus, P. & Smith, P. (2004). Körperkult verführt immer mehr Jugendliche zum Doping. *Ärzte Zeitung vom 30.07.2004*.
- Rathgeber, T. (2004). *Doping eine Gefahr für den Jugendsport?* Berlin: Weißensee.
- Striegel, H. (2008). *Doping im Fitness-Sport. Eine Analyse zwischen Dunkelfeld und sozialer Kontrolle*. Baden-Baden: Nomos.
- Treutlein, G. (1991). Doping bei Minderjährigen. *Sportpädagogik*, 15 (6), 6-14.

Siglen

- DSSV Arbeitgeberverband deutscher Fitness- und Gesundheits-Anlagen
- GNBF German Natural Bodybuilding and Fitness Federation
- IFBB International Federation of Bodybuilding and Fitness
- IOC International Olympic Committee
- VDF Verband Deutscher Fitness- und Gesundheits-Anlagen
- WADA World Anti-Doping Agency

Dopingprävention – Die Projektwoche Körperkult

Annika Steinmann

Einleitung

Gerade für Jugendliche stellt das Aussehen des eigenen Körpers eine der tragenden Säulen ihrer Identität dar. Unter anderem mit Verweis auf Hurrelmann, zeichnet sich die Jugendphase durch eine Verunsicherung und Infragestellung der eigenen Leiblichkeit aus. Er bezeichnet diese Lebensphase darüber hinaus als unruhige Such- und Tastphase (vgl. Hurrelmann 2007, S. 26ff.). Etwa im Alter von zehn Jahren kommt es zur kognitiven Verankerung des Schönheitsideals. Mit Verweis auf z.B. Daszkowski neigen Jugendliche in diesem Alter zu einer Körperfixierung, wobei sie zumeist eine Unzufriedenheit mit dem eigenen Körper zeigen (Daszkowski, 2003, S. 30). Vor diesem Hintergrund liegt es nahe, dass insbesondere Jugendliche empfänglich für Produkte und Maßnahmen sind, die ihr Körperäußeres in die gewünschte Richtung beeinflussen können. Anabolika, die sowohl das Muskelwachstum als auch den Fettabbau fördern, sind daher besonders „beliebt“, vor allem bei männlichen Jugendlichen. Nach den empirischen Untersuchungen von beispielsweise Dunn, Mazanov & Sithartan (2009) gilt die Jugendphase als mögliches Eintrittsalter für einen Dopingkonsum, wobei die Verbreitung mit steigendem Alter stetig und rapide zunimmt (vgl. Steinmann, 2011^a, S. 17-30). Ein wesentlicher Grund dafür ist demnach nicht, durch die Einnahme von Substanzen die sportliche Leistungsfähigkeit steigern zu wollen, sondern der Wunsch, sein Körperäußeres zu perfektionieren. Dies gelte für bis zu 70% aller jugendlichen Konsumenten (vgl. ebd., S. 222). Kurzum: Ableitend aus Studienergebnissen zeigt sich, dass Doping – und dabei insbesondere der Missbrauch von Anabolika – vor allem bei männlichen Jugendlichen höheren Alters verbreitet ist.

Deutlich wird schon an dieser Stelle das diesem Artikel zu Grunde liegende Verständnis des Dopingbegriffs und die daran gekoppelten Problematiken: Doping ist meines Erachtens nach kein exklusives Phänomen des Spitzensports, sondern kann vielmehr als „grundlegendes gesellschaftliches Problem“ eingestuft werden

(Asmuth, 2010, S. 13), da in beiden Fällen – sowohl im Sport als auch in anderen Bereichen der Gesellschaft – das Motiv für den Dopingkonsum gleich ist: Es wird gedopt, um dadurch eine persönliche Leistungssteigerung zu erreichen. Diese angestrebte Leistungssteigerung kann auf sportliche Fähigkeiten abzielen, auf kognitive oder eben auf rein ästhetische, im Sinne einer Körpermodellierung, die hauptsächlich von Jugendlichen anvisiert wird. Nahezu unbedeutend ist daher die genaue Bestimmung oder Benennung der jeweiligen Substanz. Entscheidender ist es, das schon genannte Motiv für den Missbrauch zu identifizieren und zu reflektieren: der Wunsch nach Selbstoptimierung.

Meinberg (2011, S. 7), Klein (2008, S. 61) und weitere sprechen in diesem Zusammenhang von einem wahren „Körperboom“ als Ursache für Doping in der Gesellschaft. Die tatsächliche Verbreitung des Dopingmittelkonsums in Deutschland kann allerdings nur geschätzt werden, da bislang keine repräsentativen Studien vorliegen. In Bezug auf die Gesamtbevölkerung Deutschlands geht Kläber (2009) dennoch auf Basis eigener lokaler Erhebungen von ca. 1 Million Erwachsenen aus, die legale oder illegale Substanzen zur Leistungssteigerung nutzen. Radike & Hebestreit (2011, S. 99) schlussfolgern, dass ca. 2-3% aller in Deutschland lebenden Jugendlichen zu unerlaubten Substanzen greifen (1) (vgl. hierzu auch Sauter & Gerlinger 2011).

Warum sollte Doping bei Jugendlichen bekämpft werden?

Im nationalen und internationalen Leistungssport gelten die Bestimmungen der Welt-Anti-Doping-Agentur (WADA), die im Jahresrhythmus sämtliche Substanzen und Methoden auflistet, die als Doping bezeichnet und im Falle des Entdeckens geahndet werden. Ziel ist es, auf diese Weise faire Wettkampfbedingungen herzustellen und die Athleten zu schützen. Für die durchschnittliche Bevölkerung, die nicht an sportlichen Wett-



Dr. Annika Steinmann
 Institut für Pädagogik und
 Philosophie
 Deutsche Sporthochschule
 Köln
 Am Sportpark
 Müngersdorf 6
 50933 Köln
 E-Mail: A.Steinmann@
 dshs-koeln.de

kämpfen teilnimmt und daher nicht dem Diktat dieser Liste unterliegt, sprechen andere Gründe gegen Doping und für präventive Arbeit:

- Kurz- und langfristige Schädigung der Gesundheit.
- Strafbarkeit (u. U. Verstoß gegen das Arzneimittelgesetz).
- Mangelnde Fairness; Täuschung des Selbst und des Anderen.

Dopingmittel stellen vielfältige gesundheitliche Gefahren dar, die natürlich in Abhängigkeit zum Umfang des Konsums, der eingenommenen Substanz sowie der Konstitution, dem Geschlecht und Alter des Konsumenten stehen. Sie reichen dabei von gesteigerter Aggressivität über Wahnvorstellungen, erhöhtem Suizidrisiko, Unfruchtbarkeit, irreversiblen Organschäden bis hin zum Tod. In Bezug auf Jugendliche wird angenommen, dass sie schneller als Erwachsene in eine psychische und/oder physische Abhängigkeit geraten. Außerdem kann eine Anabolikaaufnahme zu einem Epiphysenfugenschluss führen, wodurch das Längenwachstum unumkehrbar und abrupt gestoppt wird, ohne dass das genetische Potential ausgeschöpft wird (vgl. bspw. Radike & Hebestreit, 2011).

Darüber hinaus ist der Kauf und Besitz verschreibungspflichtiger Substanzen per Gesetz verboten, wenn sie etwas anderem dienen als der Behandlung von Krankheiten. Unnötig näher auszuführen, welche wegweisenden Auswirkungen eine Überführung für Jugendliche hat, die gerade erst am Beginn ihres selbstbestimmten Lebens stehen.

Auch der letzte Punkt „Mangelnde Fairness; Täuschung des Selbst und des Anderen“ stellt einen unbestrittenen Grund für präventive Arbeit gegen Doping dar. Fairness und das daran eng geknüpfte, reflektierte Abwägen des eigenen Verhaltens sind eine wesentliche Voraussetzung für die Entwicklung einer mündigen Persönlichkeit. Sie sollten daher konsequenterweise gefördert werden – auch im Schulkontext.

Diese drei Aspekte zeigen deutlich die Notwendigkeit für ein solides Präventionskonzept auf. Jugendliche sollten die Chance bekommen, sich aktiv gegen Doping entscheiden zu können, um dadurch mögliche negative (irreversible) Begleiterscheinungen in den genannten Bereichen zu vermeiden.

Konzeptionelle Überlegungen

In der Jugendphase werden Verhaltensmuster, Lebensstile und Gewohnheiten ausgebildet, die im späteren Lebensverlauf schwer rückgängig zu machen sind. Dazu zählen auch gesundheitsrelevante Verhaltensmuster, wie beispielsweise das Rauchen, aber genauso ein möglicher Dopingkonsum. Prävention, die in dieser Altersstufe ansetzt, hat demnach ein großes Potential. Idealerweise bietet sich dazu der Schulunterricht an; denn einerseits hat man so theoretisch betrachtet die

Möglichkeit alle zu erreichen und andererseits übt zweifelsohne das persönliche Umfeld der Jugendlichen und damit neben Eltern, Trainern und Freunden eben auch Lehrer, einen großen Einfluss auf das Verhalten der Schüler aus.

Ein Blick auf die verpflichtenden Richtlinien und Lehrpläne der Sekundarstufe I und II, zumindest der Schulen in Nordrhein-Westfalen, zeigt, dass das Thema Doping zwar Einzug gefunden hat, dies aber sehr randständig und nur im Kontext des Leistungssports. Wie bereits in der Einleitung aufgezeigt werden konnte, greift dies allerdings deutlich zu kurz, da Doping auch außerhalb des Leistungssports anzutreffen ist: Doping (z. B. Nahrungsergänzungsmittel oder Anabolika) wird zur Modellierung des Körpers eingesetzt.

So ist das Thema Doping in den Richtlinien und Lehrplänen der Sekundarstufe I sowohl für die Realschule als auch für das Gymnasium (NRW) unter dem zehnten Inhaltsbereich „Wissen erwerben und Sport begreifen“ in Verbindung mit der pädagogischen Perspektive „Gesundheit fördern, Gesundheitsbewusstsein entwickeln“ zu finden. Es wird dort als eine von sieben leitenden Fragestellungen von Phänomenen und Problemen der außerschulischen Spiel-, Bewegungs- und Sportkultur aufgeführt: „Welche problematischen Entwicklungen sind im außerschulischen Sport erkennbar (Kommerzialisierung, Doping usw.)?“ In der Sekundarstufe II kann das Thema „Doping-Dilemma im Sport“ wahlweise im Rahmen des fächerverbindenden Unterrichts besprochen werden. Verpflichtend ist das Thema „Doping-Dilemma im Sport“ allerdings im Leistungskurs Sport. Dort wird es beim dritten Schwerpunkt „Sport und Gesundheit“ als letztes Thema – in Klammern gesetzt – wie folgt aufgeführt: „unphysiologische Maßnahmen zur Leistungssteigerung im Leistungs- und Freizeitsport, Wirkungen und Risiken (Doping)“. Inhalte sind in erster Linie offenbar die Wirkungsweise einzelner Substanzen und die daraus resultierenden gesundheitlichen Risiken sowie Möglichkeiten der Überführung des Athleten.

Somit lässt sich resümieren, dass Doping im Sport verpflichtend in der Sekundarstufe I besprochen werden müsste. Da es sich aber um eines von vielen Themen handelt, kann vermutet werden, dass es höchstens angerissen wird. In der Sekundarstufe II kann Doping wahlweise in den Unterricht Einzug halten bzw. muss im Leistungskurs Sport verbindlich aufgegriffen werden. Der Leistungskurs Sport bietet demnach die einzige schulische Möglichkeit, Schüler intensiver mit dem Thema zu konfrontieren (vgl. Steinmann, 2011^a). Kurzum: „Das allgemeine Schulsystem ist unzureichend in die Dopingpräventionsarbeit eingebunden“ (Bundesministerium des Innern, 2009, S. 14).

Pinquart & Silbereisen (2004, S. 68) empfehlen Inhaltspunkte, die bei der präventiven Arbeit mit Jugendlichen berücksichtigt werden müssen und im Folgenden zusammengefasst dargestellt werden, da sie den Ausgangspunkt für die Umsetzung in die Schulpraxis (Projektwoche Körperkult) bedeuten: Zunächst einmal

sollte die Präventionsmaßnahme mehrere Substanzen einbeziehen, um möglichst vielen Jugendlichen einen thematischen Zugang zu ermöglichen. Unbestritten ist Wissen eine Grundvoraussetzung für das Überdenken eigener Einstellungen oder gar für eine Verhaltensänderung. Trotzdem sei von einer ausschließlichen Wissensvermittlung, im Sinne von Aufklärung, abzusehen, da dies nachweislich keinen Einfluss auf das Verhalten der Jugendlichen ausübe. Neben Aufklärung als einem festen Bestandteil effektiver Präventionsmaßnahmen, stehe die Förderung derjenigen individuellen Fähigkeiten im Vordergrund, die zur Bewältigung von Entwicklungsaufgaben benötigt werden. Sinnvoll erschiene es darüber hinaus, eine Vielzahl der Einflussfaktoren und Kontexte der Jugendlichen einzubeziehen. Dazu gehören neben den Eltern, Trainern etc. auch die Schule bzw. die Lehrer, da sie das Gesundheitsverhalten der Jugendlichen beeinflussen können.

Umsetzung in die Schulpraxis – Projektwoche Körperkult

Die Umsetzung in die Schulpraxis erfolgte durch die Konzipierung einer Projektwoche, deren Titel sich an einem wesentlichen Motiv für Dopingkonsum bei Jugendlichen orientiert: Körperkult. Die beteiligten Lehrkräfte wurden durch Gespräche und mithilfe eines Handbuchs, das als Begleitung für die Projektwoche erstellt wurde, in die Thematik eingearbeitet. Außerdem wurden ihnen sämtliche Unterrichtsmaterialien zur Verfügung gestellt, sodass sie die Projektwoche Körperkult eigenständig durchführen konnten und künftig als Multiplikatoren agieren können.

Auf den oben angeführten Empfehlungen von Pinquart & Silbereisen (2004) basierend sowie der Tatsache, dass Dopingkonsum bereits mit dem Eintritt in die Pubertät beginnen kann, wurde in unserem Forschungsprojekt eine fächerübergreifende Projektwoche für die Sekundarstufe I konzipiert, um einem möglichen Konsum zuvorzukommen (Prävention). Inhaltlicher Bestandteil der Projektwoche ist die Aufklärung über Wirkungen und vor allem Nebenwirkungen unterschiedlicher Substanzen und damit verbundener Risiken; denn nur wer die Wirkungen und Nebenwirkungen kennt, kann einen möglichen Konsum bewusst abwägen. Einen weiteren Schwerpunkt stellt das Herausarbeiten und Hinterfragen des aktuellen Schönheitsideals und damit das Hauptmotiv für Dopingnutzung bei Jugendlichen dar. Im Wesentlichen wurden darin das aktuelle Schönheitsideal mit der damit verbundenen Problematik der Unerreichbarkeit erörtert und mögliche Auswege aus dem Dilemma aufgezeigt. Diese Vorgehensweise der kritischen Auseinandersetzung mit Werbeinhalten und -absichten verbunden mit einer Kommunikation kann nach bspw. Jerusalem (2006) die körperlichen Idealvorstellungen von Jugendlichen relativieren und somit den Druck hinsichtlich ihrer körperlichen Entwicklung reduzieren (vgl.

Steinmann, 2011^a, S. 74ff.). Die Schüler lernen in der Projektwoche die Möglichkeiten unterschiedlicher Sportarten und deren Einfluss auf den Körperbau kennen. So werden Sportarten vorgestellt, die sich in Kombination mit einer geeigneten Ernährung und bei regelmäßiger Durchführung zum Muskelaufbau und/oder Fettabbau eignen. Den Schülern wird vermittelt, wie sie durch Training und kontrollierte Nahrungsaufnahme ihr Körperäußeres mitbestimmen können, um ihrem Ideal dopingfrei näher zu kommen.

Einen weiteren inhaltlichen Bestandteil der Projektwoche stellt das Thema Stress und vor allem Stressbewältigung dar. Es gehört zu den Entwicklungsaufgaben der Schüler, eigene und fremde Interessen in Einklang zu bringen und das vor dem Hintergrund ihrer individuellen Möglichkeiten, Fähigkeiten und Fertigkeiten – dieser Prozess kann als stressig wahrgenommen werden. Ein ungeeigneter Umgang mit Stress, der auch aus einer Unzufriedenheit mit dem Aussehen des eigenen Körpers entstehen könnte, kann als Ausgangspunkt für gesundheitsriskantes Verhalten betrachtet werden. Daneben wird in der Projektwoche insbesondere auch die Ausbildung sozialer Kompetenzen gefördert, um die so genannte Schulfreude und das Klassenklima zu optimieren. Unter anderem in Anlehnung an Bilz, Hähne & Melzer (2003) hat sich gezeigt, dass diejenigen Schüler, die gerne in die Schule gehen und sich in der Klassengemeinschaft wohl fühlen, eine hohe psychische Widerstandsfähigkeit (Resilienz) gegenüber gesundheitsriskantem Verhalten zeigen. Von daher kann und muss im übertragenen Sinne ausgeprägte Schulfreude auch als Schutzfaktor im Kontext von Doping betrachtet werden.

Neben diesen eher theoretischen Inhalten, die vorwiegend im Klassenraum vermittelt und von den Schülern selbstständig erarbeitet wurden, gibt es auch sportpraktische Unterrichtsinhalte. Diese ausgearbeiteten Unterrichtsstunden bestehen aus Übungen, die das Vertrauen untereinander steigern sollen und darauf aufbauend aus Anleitungen für Menschenpyramiden. Die Sportlehrer wurden aufgefordert, in anschließenden Reflexionsrunden Schwierigkeiten und Probleme der Schüler im Klassenverband zu reflektieren, um adäquat darauf eingehen zu können.

Insgesamt wurde also eine Mischung aus theoretischem und sportpraktischem Zugang gewählt. Dabei sollen diese beiden Zugänge keinesfalls isoliert nebeneinander stehen, sondern ineinander greifen. Neben vermitteltem Wissen und der Schulung vielfältiger Lebenskompetenzen, wurden die Jugendlichen daher in den oben erwähnten Reflexionsrunden im Rahmen des sportpraktischen Teils zu der Erkenntnis geführt, dass jede körperliche Statur im wahrsten Sinne des Wortes „ihren Platz“ hat; denn eine Menschenpyramide kann nur dann gelingen, wenn es unterschiedliche körperliche Voraussetzungen gibt. Gebraucht werden sowohl kleine, schlanke Kinder, die bis in die zweite oder dritte Ebene hinaufklettern können, als auch eher kräftige Kinder, die das Fundament der Pyramide darstellen.



Foto: Bernd Fuhrich

Das Streben nach vereinheitlichten Körpermaßen wurde also im theoretischen Unterricht kritisch und aus unterschiedlichen Perspektiven beleuchtet und im sportpraktischen Unterricht am eigenen Körper erlebt und so ad absurdum geführt.

Ergebnisse der Evaluation

Die Projektwoche Körperkult wurde an sechs Kölner Schulen (vier Realschulen und zwei Gymnasien) in der Sekundarstufe I durchgeführt und evaluiert. Die Ergebnisse der schriftlichen Befragung der beteiligten Lehrer (n=11) bekräftigen das Vorhaben, das Thema Doping unter dem Gesichtspunkt des Körperkults in der Schule anzubieten. Informellen Gesprächen und schriftlich ausformulierten Kommentaren war zu entnehmen, dass sie sich dafür mehrheitlich externe Dozenten für die Durchführung der Projektwoche gewünscht hätten, anstatt sich selber in die Doping-Thematik einzuarbeiten zu müssen. Die Lehrkräfte wurden in ihrem Fragebo-

gen aufgefordert, die Projektwoche anhand des gängigen Schulnotensystems zu bewerten. Dabei zielte die Benotung auf die Notwendigkeit ab, Doping (Körperkult) in der Schule zu thematisieren, sowie auf die methodisch-didaktische Umsetzung der Projektwoche. Die aufgeschlüsselte Beurteilung der Projektwoche durch die Lehrer kann der untenstehenden Tabelle 1 entnommen werden.

Die erhobene Datenmenge der schriftlichen Befragung (qualitativ und quantitativ) der Schüler (n=223) ist sehr umfangreich. Anhand einer ausgiebigen Auswertung wurde versucht, die folgenden zwei grundlegenden Forschungsfragen solide zu beantworten, die hier verkürzt wiedergegeben werden:

1. Besteht der Bedarf, Dopingprävention in der Sekundarstufe I zu betreiben?
2. Zeigte die Projektwoche einen kurzfristigen und/oder längerfristigen Einfluss?

Die erste Forschungsfrage kann zweifelsfrei und ohne Einschränkungen mit „JA“ beantwortet werden. Dies begründet sich aus den Auswertungen sowohl der Schüler- als auch der Lehrerdaten („Notwendigkeit“, s. Tab. 1). Die zweite Forschungsfrage konnte teilweise bestätigt werden. Die Projektwoche hat in der angebotenen Form zu einer ersten Auseinandersetzung mit dem Themenkomplex Körperkult geführt und hoffnungsvolle Impulse gesetzt. Dies zeigt sich darin, dass die Schüler über die Projektwoche hinaus einen Wissenszuwachs im Bereich gesundheitsbezogener Themen erworben haben. Darüber hinaus haben sie neue Stressbewältigungsstrategien erlernt und wenden diese an (vgl. Steinmann 2011^a; S. 97-179).

Es wurde zunächst davon abgesehen, weitere Differenzierungen hinsichtlich der Auswertung vorzunehmen. Aufschlussreich wäre es sicherlich, die Forschungsfragen darüber hinaus getrennt nach Geschlechtern und Schulformen auszuwerten bzw. zu beantworten.

	Notwendigkeit	Didaktik	Methodik	Gesamturteil
Fragebogen 1	1	2	2	2
Fragebogen 2	1	3	3	2
Fragebogen 3	1	2	3	2
Fragebogen 4	1	2	2	2
Fragebogen 5	1	1	2	1
Fragebogen 6	1	3	3	2
Fragebogen 7	1	1	3	2
Fragebogen 8	1	2	2	2
Fragebogen 9	2	1	1	1
Fragebogen 10	1	2	2	2
Fragebogen 11	1	2	2	2
Mittelwert	1	2	2	2

Tabelle 1: Bewertungen der Projektwoche durch die Lehrkräfte.
1 = sehr gut bis 6 = ungenügend. N=11
Quelle: Steinmann, A. (2011a, S. 174)

Fazit und Ausblick

Die eingangs beschriebene Sichtung vorhandener Studien belegt, dass Doping, also der Konsum leistungssteigernder Substanzen, auch außerhalb des Spitzensports und schon bei Jugendlichen verbreitet ist. Der Grund dafür liegt weniger in dem Wunsch begründet, seine sportliche Leistungsfähigkeit steigern zu wollen, als vielmehr darin, sein Aussehen zu optimieren. Jugendliche nutzen demnach Dopingmittel, um ihrem medial vermittelten Schönheitsideal in kürzester Zeit zu entsprechen.

Die Auswertungen der Projektwoche lassen den Schluss zu, dass Dopingprävention mit dem hier gewählten Zugang in der Schule sinnvoll, notwendig und in dieser Form umsetzbar ist. Dies mag auch daran liegen, dass die Doping-Thematik bislang eine untergeordnete Rolle in den Lehrplänen spielt und zugleich verengt nur im Zusammenhang mit Leistungssport gesehen wird. Vor diesem Hintergrund wäre eine deutlich facettenreichere Einbindung in die Richtlinien und Lehrpläne wünschenswert. Die Ergebnisse könnten und sollten als Appell für weitere präventive Arbeit und den Ausbau dieser Maßnahme gelten. In der Zwischenzeit konnten, im Sinne einer Nachhaltigkeit und Fortführung dieser Präventionsmaßnahme, sämtliche Unterrichtsmaterialien auf einer CD-ROM zusammengestellt und grafisch aufgearbeitet werden. Dank der Unterstützung des Ministeriums für Familie, Jugend, Kultur und Sport des Landes Nordrhein-Westfalen sowie der Deutschen Sporthochschule Köln wird diese CD-ROM derzeit kostenfrei an Realschulen und Gymnasien in Nordrhein-Westfalen verteilt (vgl. Steinmann 2011^b).

Anmerkungen

(1) Eine zusammenfassende Darstellung des aktuellen Forschungsstands bezüglich der Verbreitung des Substanzmissbrauchs in der Gesellschaft sowie möglicher Wirkungen bzw. Nebenwirkungen pharmakologischer Interventionen sind ausführlich bei Sauter & Gerlinger (2011) nachzulesen.

Literatur

Asmuth, C. (2010). *Was ist Doping? Fakten und Probleme der aktuellen Diskussion*. Bielefeld: Transcript.

- Bilz, L., Hähne, C. & Melzer, W. (2003). Die Lebenswelt Schule und ihre Auswirkungen auf die Gesundheit von Jugendlichen. In: Hurrelmann, K.; Klocke, A. u.a. *Jugendgesundheitsurvey. Internationale Vergleichsstudie im Auftrag der Weltgesundheitsorganisation WHO* (243-299). Weinheim: Juventa.
- Bundesministerium des Innern (2009). *Nationaler Dopingpräventionsplan*. Berlin.
- Daszkowski, A. (2003). *Das Körperbild bei Frauen und Männern. Evolutionstheoretische und kulturelle Faktoren*. Marburg: Tectum.
- Dunn, M.; Mazanov, J. & Sitharthan, G. (2009). Predicting Future Anabolic-Androgenic Steroid Use Intentions With Current Substance Use. Findings From an Internet-Based Survey. In: *Clinical Journal of Sport Medicine*; 19: 222-227.
- Hurrelmann, K. (2009). *Lebensphase Jugend. Eine Einführung in die sozialwissenschaftliche Jugendforschung*. 9. Auflage. Weinheim und München: Juventa.
- Jerusalem, M. (2006). Theoretische Konzeptionen der Gesundheitsförderung (31-57). In: Lohaus, A. et al. *Gesundheitsförderung im Kindes- und Jugendalter*. Göttingen: Hogrefe.
- Kläber, M. (2009). Doping-Netzwerke in Fitnessstudios. *Deutsche Zeitschrift für Sportmedizin* 60 (7-8), 222.
- Klein, G. (2008). Der schöne Körper. Der blaue Reiter. *Journal für Philosophie* 26, 61-65.
- Meinberg, E. (2011). *Leibesbildung in technischer Zivilisation. Über den Umgang mit dem Leibe*. Münster: LIT.
- Ministerium für Schule und Weiterbildung, Wissenschaft und Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen (1999). Schriftenreihe Schule NRW. Nr. 4734. Sekundarstufe II. Gymnasium/Gesamtschule. *Richtlinien und Lehrpläne. Sport*.
- Ministerium für Schule und Weiterbildung, Wissenschaft und Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen (2001). *Richtlinien und Lehrpläne für die Realschule. Sport*.
- Ministerium für Schule und Weiterbildung, Wissenschaft und Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen (2001). *Richtlinien und Lehrpläne für die Sekundarstufe I – Gymnasium in Nordrhein-Westfalen. Sport*.
- Pinquart, M. & Silbereisen, R. (2004). Prävention und Gesundheitsförderung im Jugendalter. In: Hurrelmann, K.; Klotz T. & H.J. *Lehrbuch Prävention und Gesundheitsförderung* (63-71). Bern: Huber.
- Radike, K. Hebestreit, H. (2011). Klinische Aspekte des Dopings. Pädiatrische Aspekte. In: Raschka, C. (Hrsg.): *Doping. Klinik, Wirkstoffe, Methoden, Prävention* (99-103). Stuttgart: Schattauer.
- Sauter, A. & Gerlinger, K. (2011). *Pharmakologische Intervention zur Leistungssteigerung als gesellschaftliche Herausforderung*. Endbericht zum TA-Projekt. Berlin: TAB.
- Steinmann, A. (2011^a). *Dopingprävention bei Jugendlichen. Konzeption, Durchführung und Evaluation einer Primärprävention für die Sekundarstufe I Kölner Realschulen und Gymnasien*. Berlin: Lehmanns media.
- Steinmann, A. (2011^b). *Projektwoche Körperkult*. CD-ROM. Deutsche Sporthochschule Köln.

Bücher Probe lesen auf sportfachbuch.de

Es reicht. Seit Jahrzehnten beißen konsequente Doping-Gegner bei Sportorganisationen und nationalen Regierungen auf Granit. Weil es dort um den nationalen Erfolg im internationalen Kräfteressen geht, gilt unausweichlich: Das System duldet Doping, aber keinen Dopingfall. Wir wiederum dulden das nicht mehr. Dem Eindruck, dass sich die Sportverbände aus Ost- und Westdeutschland zusammengefunden haben, auch um das Dopingsystem zu perfektionieren, wollen wir Dopinggegner mit vereinten Kräften entgegen treten. Wir fordern von Politik und Sport ein konsequentes und glaubwürdiges Eintreten für einen sauberen Sport.

Die Unterzeichner

ERSTER OFFENER BRIEF

27.03.2012

- an Bundeskanzlerin Dr. Angela Merkel
- an Bundesinnenminister Hans-Peter Friedrich
- an Bundesjugendministerin Dr. Kristina Schröder
- an die Drogenbeauftragte Mechthild Dyckmans
- an die Vorsitzenden der Bundestagsfraktionen und die Mitglieder des Bundestagssportausschusses
- an DOSB-Präsident Dr. Thomas Bach

DOPINGVERDACHT AM OLYMPIASTÜTZPUNKT ERFURT

Wir verurteilen die Einmischung der Politik in geltende Anti-Doping-Regeln von NADA und WADA, d.h. die von Vertretern von Regierung und Parlament beanspruchte Deutungshoheit für eine Methode der Blutmanipulation, die im Regelwerk von NADA und WADA eindeutig als Doping deklariert wird. Der Streit, seit wann diese Methode formell als illegal zu gelten hat, kann nicht davon ablenken, dass sie bereits in der DDR zu Dopingzwecken angewandt und nach der Vereinigung des Deutschen Sports geduldet und angewendet wurde, heute aber – insbesondere nach Turin 2006 – endgültig und international sanktioniert ist.

Wir kritisieren, dass Vertreter von Regierung und BMI bereits vor der juristischen Klärung des Sachverhalts Partei ergreifen. Egal wie das Ermittlungsverfahren gegen den Erfurter Olympiastützpunktarzt Andreas Franke ausgeht: Es ist nicht Aufgabe des Dienstherrn BMI, in einem laufenden Verfahren Position zu den Ereignissen am OSP Erfurt beziehen.

Wir erwarten, dass das Ermittlungsverfahren gegen Andreas Franke wie zugesagt bis Ende März zum Abschluss kommt und das Ergebnis dem Bundestag sowie der deutschen Öffentlichkeit umgehend mitgeteilt wird.

Wir fordern das BMI auf, unverzüglich die Konsequenzen daraus zu ziehen; das heißt, Steuer-/Fördergelder einzufrieren und zurückzufordern, mit denen gegebenenfalls Doping in Erfurt finanziert wurde. Statt Doping zu finanzieren, muss das Geld in die Aufklärung der 30 zur Untersuchung anstehenden Fälle durch die NADA fließen.

Wir rufen jene Sportverbände der betroffenen 30 Athleten auf, im Sinne ihrer Fürsorgepflicht Anzeige zu erstatten, da ein vom OSP finanzierter Arzt durch sein Handeln missbräuchlich und gezielt deren Startchancen auch für die Olympischen Spiele in London gefährdet.

Wir dringen auf Klärung, ob die nationalen Sportverbände für die Vorbereitung auf die Olympischen Spiele auch jene Ärzte und Sportler nominieren, die sich der in Frage stehenden Manipulationsmethode bedienen haben. Dazu bedarf es der Offenlegung der Namen der Betroffenen gegenüber allen beteiligten nationalen Verbänden.

Die Unterzeichner (in alphabetischer Reihenfolge):

Herbert Fischer Solms	Brigitte Franke-Berendonk	Elk Franke	Antje Harvey-Misersky
Marie Katrin Kanitz	Hansjörg Kofink	Andreas Krieger	Ute Krieger-Krause
Claudia Lepping	Ilse und Henner Misersky	Gerhard Treutlein	Uwe Troemer

Hinweis der Redaktion:

Aktueller Anlass dieses Offenen Briefes sind Dopingvorwürfe am Erfurter Olympiastützpunkt. Der Brief übt – über das aktuelle Beispiel hinausweisend – aber auch grundsätzliche Kritik insbesondere am Verhalten der Sportorganisationen und der nationalen Politik.

Über die Vorkommnisse am Erfurter Olympiastützpunkt wird z. Z. (auch juristisch) noch heftig gestritten. Die laufende Diskussion ist im Internet gut zu verfolgen (Suchbegriff „Olympiastützpunkt Erfurt Doping“; dort z. B. die Seiten www.spiegel.de/sport/sonst/0,1518,822349,00.html oder www.derwesten.de/sport/anklage-in-brief-an-merkel-system-duldet-doping-id6505898.html oder www.faz.et/aktuell/sport/sportpolitik/doping/olympiastuetzpunkt-erfurt-turbulenzen-um-blutbestrahlung-11692825.html). Wir wünschen uns Leser und Leserinnen, die solche Informationsquellen nutzen, um eine eigene fundierte Position zu finden.

Buchbesprechung

Zusammengestellt von Norbert Schulz, Marderweg 55, 50259 Pulheim

Serwe, E. (2011).

Schulsportentwicklung – Sportpädagogische Perspektiven im schulischen Innovationsprozess.

Aachen: Meyer & Meyer. 334 S., € 19,95.

Spätestens seit Beginn der internationalen Schulleistungsvergleichsstudien haben Diskussionen um die Qualität von Unterricht und Schule einen rasanten Aufschwung erfahren, die in Zusammenhang mit gravierenden Akzentverschiebungen der Schulmodernisierung stehen. Während in den 1990er Jahren Schulen als Handlungseinheiten betrachtet und mit zahlreichen Gestaltungsfreiheiten ausgestattet wurden, um ihre pädagogische Qualität selbst zu beeinflussen und zu organisieren, sind seit dem „PISA-Schock“ neue Steuerungselemente der Schulentwicklung auszumachen. Das schlechte Abschneiden deutscher Schülerinnen und Schüler in den Leistungsvergleichsstudien hat dazu geführt, die Qualitätsverbesserung von Bildung und Schule vom Lernergebnis oder – in der Terminologie eines ökonomischen Qualitätsmanagements – vom „output“ her zu denken. Sichtbarster Ausdruck der „Output-Steuerung“ sind in bildungspolitischer Hinsicht die Initiativen zur Einführung von Bildungsstandards, Lernstandserhebungen und zentralen Abschlussprüfungen, in wissenschaftlicher Hinsicht die Engführung auf eine vermessene empirische Bildungsforschung.

Hier setzt das Forschungsanliegen von Esther Serwe an. Ausgangspunkt der Überlegungen ist die Feststellung, dass das noch junge Forschungsfeld der „Schulsportentwicklung“ in der Sportpädagogik erst ansatzweise und wenig systematisch aufgearbeitet wurde. Ziel ihrer umfangreichen, theoretisch-hermeneutisch ausgerichteten Dissertation ist es, die aktuelle Diskussion um Schulentwicklung kritisch-konstruktiv zu beleuchten und sportpädagogische Folgerungen für die Positionierung des Faches Sport bzw. von Bewegung, Spiel und Sport in der Schule zu ziehen. Konkret geht es der Autorin um die Analyse der Beziehungen zwischen Schul- und Schulsportentwicklung, die differenzierte „Verstehenszugänge zur Schul- und Fachentwicklung“ eröffnen soll (S. 10).

Dies erfolgt in zwei grundlegenden Zugängen: Im ersten deskriptiv-analytischen Argumentationsschritt wird zunächst der gesellschaftliche Kontext schulischen Wandels beschrieben (Kap. 2). Eingehend werden die

Verflechtungen von Politik, Wissenschaft und Praxis der Schulentwicklung aufgearbeitet, zeitgeschichtliche Trends schulischer Veränderungsprozesse vorgestellt und neoliberale Ökonomisierungsmotive im „Spiel“ der aktuellen Qualitätsentwicklung entlarvt. Festzustellen sei gegenwärtig eine eigentümliche Paradoxie mikro- und makropolitischen Steuerungsstrategien, in der widersprüchliche Tendenzen der Autonomisierung (Dezentralisierung) und Outputorientierung (Rezentralisierung) verknüpft würden, um das Schulsystem zu optimieren. Für Serwe erweist sich „die neoliberale Deregulierung im Grunde als massive Regelung, indem Mechanismen der Disziplinierung und Kontrolle eingeführt werden“, die nicht nur einen erheblichen Teil der knappen Haushaltsmittel beanspruchen, sondern auch Kreativität und Engagement von Lehrkräften entgegenwirken (S. 69-70).

Auf dieser Folie folgt im dritten Kapitel eine Standortbestimmung der Schulsportentwicklung. Dazu identifiziert die Autorin – nach fachlichen Selbstreflexionen zur Anschlussfähigkeit des Schulsports – vier zentrale Themenbereiche der Schulsportentwicklung. In chronologischer Abfolge werden Stand und Desiderate sportpädagogischer Forschung zur Schulprogramm- und Schulprofilentwicklung, zur Bewegten Schule, zu Bewegung, Spiel und Sport in der ganztägigen Bildung sowie zur Standardproblematik im Fach Sport überblicksartig, konzis und treffend dargelegt.

Die Auswahl der Themenfelder erfolgt in Anlehnung an „aktuelle Themen der Schulentwicklung“ (S. 99), fachpolitische Entwicklungstendenzen und „fachwissenschaftliche Ansätze der Schulsportforschung“ (S. 100). Eine solche Begründung schließt allerdings nicht von vornherein die fundierten sportpädagogischen Anschlussdiskurse zur Gesundheitsförderung, Genderthematik, Interkulturalität oder Integrations- bzw. Inklusionsproblematik aus, die die Autorin unter dem Aspekt der Schulprofilentwicklung nur teilweise (und eher beiläufig) behandelt.

Ungeachtet dessen gelingt es der Autorin, überzeugend aufzuzeigen, wie Überlegungen zur Schulsportentwicklung im Schnittfeld von Bildungspolitik, Schulpädagogik/Bildungswissenschaft und Sportpädagogik stehen. In dieser Gemengelage sei es Aufgabe von Fachvertreterinnen und -vertretern, im Sinne der „Selbstaufmerksamkeit“ Abhängigkeiten und Unterschiede zwischen Schul- und Schulsportentwicklung zu



prüfen, eine eigene Position in der Abwägung von Chancen und Risiken für den Schulsport zu finden und entsprechende Entwicklungsstrategien zu entwerfen: „Da das Verhältnis zwischen Schul- und Fachentwicklung weitestgehend durch kontextabhängige Variablen des Systems beeinflusst wird, bleibt dem Schulsport einzig das Vermögen, [...] durch eigene Akzentuierungen die fachimmanenten Prämissen mit denen der Schulentwicklung an sinnstiftenden Punkten zu verknüpfen“ (S. 147). Dass mit einer solchen Strategie das Fach im Rahmen der Qualitätsdiskurse in der Schule gestärkt werden kann, zeigen die aufgeführten Beispiele zur Anschlussfähigkeit von Bewegung, Spiel und Sport. Dabei fällt auf, dass aus einer sportpädagogischen Innensicht lediglich Konzepte der Bewegten Schule Anstöße für die allgemeine Schulentwicklung liefern konnten. Die anderen Themenkomplexe sind als Reaktion auf von außen induzierte Wandlungsprozesse zu werten.

Im zweiten Teil der Studie geht es in einem theoretisch-konstruktiven Zugang darum, das Feld der Schulsportentwicklung hinsichtlich wenig untersuchter Forschungsanliegen zu sondieren und in exemplarischer Absicht Ansätze für eine Schulsportentwicklungsforschung aufzuzeigen. Dazu werden in Kapitel 4 Zusammenhänge und Interdependenzen der schulischen und fachbezogenen Qualitätsentwicklung hergestellt und reflektiert. In Anlehnung an das Schulqualitätsmodell von Ditton (2000) entwirft Serwe ein theoretisch begründetes, komplexes Qualitätsmodell für den Schulsport. Unter Rekurs auf dieses allgemeine, empirisch fundierte Schulqualitätsmodell versucht sie, den Schulsport im Sinne der Re-Kontextualisierungsidee von Fend (2006) sportpädagogisch zu interpretieren und auszudifferenzieren. Hierbei werden die Makro-, Meso- und Mikroebene ebenso berücksichtigt wie Input-, Prozess-, Output- und Kontextfaktoren der Schul(sport)entwicklung.

Sicherlich ist es Serwes Verdienst, „Schulsportqualität“ an allgemeine Qualitätsmodelle anzubinden, Qualität in einem umfassenden Verständnis auszulegen und mögliche fachspezifische Leistungen für die systematische Schulentwicklung aufzuzeigen. Mit der Konkretisierung der Gestaltungs- und Prozessqualität betont sie, dass Schulsportqualität nur „vor Ort“ in der einzelnen Schule hergestellt werden kann. Dieses umfassende Modell kann die fachdidaktische Diskussion um Schulsportqualität durchaus bereichern, indem es Schnittfelder systemischer und fachlicher Entwicklungen herauspräpariert. Für die Schulpraxis kann es allerdings nur eine grobe Heuristik bieten. Dass das Modell auch für „politisch-administrative Initiativen der Schul- und Fachentwicklung“ genutzt wird, wird wohl eher Wunsch denn Wirklichkeit bleiben (S. 197). Im Blick auf eine fachspezifische Qualitätsforschung kann es jedoch

eine „Orientierungsfunktion“ übernehmen, um differenziert Forschungsleistungen und -desiderate der Schulsportentwicklung zu erkennen (S. 202).

Im folgenden Kapitel 5 verlässt die Autorin die Analyseebene struktureller Bedingungsfaktoren und widmet sich – gleichsam aus einer übergeordneten Forschungsperspektive – der „Fachkulturforschung“ als Aufgabe einer (zukünftigen) reflexiven Schulsportentwicklung. Die Beschäftigung mit der Hinterbühne kultureller Praktiken mag, wie die Verfasserin selbst zu bedenken gibt, „wie ein Bruch“ in dieser Forschungsarbeit erscheinen (S. 211). Als Rechtfertigung verweist sie darauf, dass die Kategorie der Fachkulturforschung im gängigen, an messbaren Ergebnissen orientierten Qualitätsdiskurs bisher offenbar bewusst vernachlässigt wurde.

In diesem Sinne versucht Serwe in einer ersten Annäherung, die Fachkultur als sinnvolle Aufgabe einer „reflexiven Schulsportentwicklung“ zu beschreiben, zu begründen und zu konturieren. Im Bemühen, einen innovativen, konstruktiven Zugang zu eröffnen, konzipiert sie – in Anlehnung an das von Bräutigam (2008) entwickelte Grundmodell der Schulsportforschung – einen Modellrahmen für die Fachkulturforschung mit Schwerpunkten der „Professions-“, „Lern-“, „Praxis-“ und „Institutionskultur“ (S. 230). Leitideen zur Untersuchung der Fachkultur, die abschließend thesenartig diskutiert werden, sollten sich im Rahmen einer reflexiven Schulsportentwicklung „auf einen fachspezifischen Werte- und Glaubensmodus, Diskurs- und Begründungsmodus sowie Funktions- und Prozessierungsmodus“ beziehen (S. 279).

In Zeiten zunehmender Empirisierung der Sportpädagogik und einer nach Evidenz strebenden Bildungsforschung finden sich theoretisch-hermeneutische Qualifikationsarbeiten mittlerweile eher selten. Umso wertvoller sind Forschungsarbeiten, die sich auf kritisch-konstruktive Verstehenszugänge des undurchsichtigen Felds der Schul(sport)entwicklung stützen. Mit ihren pädagogisch begründeten, niveauvollen Argumentationen und (mitunter skeptischen) Überlegungen legt Esther Serwe eine vorzügliche Studie vor, die über eine notwendige Bestandsaufnahme zur Schulsportentwicklung im Horizont schulischer Innovationsprozesse hinausgeht und – im zweiten Teil – konstruktive Impulse für einen selbstreflexiv verorteten fachkulturellen Diskurs zur Qualitäts- und Schulsportentwicklung entfaltet. Gleichwohl bleibt zu fragen: In welchem Verhältnis stehen das fachspezifische Qualitätsmodell zum „quer“ liegenden Konzept der Fachkulturforschung, eine genuine Schulsportentwicklungsforschung zur allgemeineren Schulsportforschung, eine spezifische Fach- zu einer grundlegenden Schulkulturforschung?

Günter Stibbe

Literatur-Dokumentation

Zusammengestellt von Norbert Schulz, Marderweg 55, 50259 Pulheim

Franz J. Schneider, F. J. (2008):

Gehirn, Gesundheit, Gymnasion: Zur zerebralen Leistungsförderung in Schule und Sport.

Göttingen: Cuvillier, 407 S., € 38,00.

Vor dem Hintergrund der sich offenbar verschlechternden Gesundheitssituation von Lehrern und Schülern widmet sich die Habilitationsschrift von Franz J. Schneider der Entwicklung eines umfassenden Konzepts zur Gesundheitsförderung in der Schule auf der Grundlage neurowissenschaftlicher Forschungsergebnisse. Im Zentrum der Arbeit steht die integrierte Gesundheitslehre (iGel) als neu zu konzeptualisierendes additives Schulfach an allgemeinbildenden Schulen, welches erstmalig „die Bedeutsamkeit der neurobiologischen Gesundheit für die intellektuelle, psychische und physische Leistungsfähigkeit sowie für die soziale Kompetenz im schulischen Lehr-, Lern- und Erziehungsprozess“ (S. 20) vor dem Hintergrund der schulischen Qualitätsentwicklung hervorhebt und folglich für eine gesunde Schule Modell steht.

Die integrierte Gesundheitslehre schafft den Rahmen einer neurobiologischen Gesundheitsförderung, welche kostenextensiv die vorhandenen Ressourcen der Schule nutzt. Zu diesem Zweck werden die einzelnen Schulfächer in Anlehnung an eine großangelegte Lehrplananalyse zur Gesundheitserziehung in der Schule von Jüdes et al. aus dem Jahr 1987 auf ihren möglichen Beitrag hin untersucht. Hauptaugenmerk der Analyse sind Aspekte der Gesundheitsbildung, -erziehung und -förderung, welche vor dem Hintergrund weitgehend „evidenzbasierter inhibitorischer und promotorischer Faktoren neurobiologischer Gesundheit“ erfasst werden (S. 52).

Als Leitfächer der integrierten Gesundheitslehre erweisen sich Sport und Biologie, überdies haben ausgewählte Fächer wie Chemie und Sozialwissenschaft eine Zulieferfunktion, andere hingegen fallen in den Bereich der Ausschlussfächer. Zentraler Vermittler zwischen Inhalt und Schüler ist der sog. vollprofessionalisierte Lehrer, der über entsprechende Aus- und Fortbildungsmaßnahmen zum Experten der integrierten Gesundheitslehre werden muss.

Als für sein Gesundheitskonzept innovativ bezeichnet der Autor, bestehende neuropädagogische und neurodidaktische Ansätze um die Aspekte nutritive Versorgung und neurotoxische Belastungen des Gehirns zu erweitern und für den schulischen Unterricht greifbar zu machen. Die Bedeutung von Sport und Bewegung im Schulalltag für Schüler und Lehrer zu erörtern sowie die Legitimation des Faches Sport im Fächerkanon durch sein lernförderliches Potential zu stärken, gehören unter anderem zu weiteren avisierten Zielen.

Im Anschluss an die Darstellung seines Konzeptes zur Gesundheitsförderung liefert der Verfasser umfassende und differenzierte Darstellungen neurobiologischer Aspekte von Kognition und Verhalten, welche allesamt mit einer zerebralen Leistungsförderung in Verbindung gebracht werden. Die Ausführungen umfassen zentrale Aspekte der Hirnanatomie, -physiologie und -morphologie sowie nutritive und neurotoxische Effekte auf Funktionen und Strukturen des Gehirns. Des Weiteren hält die Arbeit Abhandlungen zum Zusammenhang von Gehirn und Motorik bereit und schließt in Anlehnung an die zuvor benannten inhibitorischen und promotorischen Faktoren neurobiologischer Gesundheit mit gesundheitspädagogischen Impulsen zur Qualitätsentwicklung von Schule und Unterricht. Behandelt und in Teilen didaktisch aufbereitet werden hierin zentrale Themen wie Adipositas, Schlafverhalten, Nikotinkonsum, Alkoholkonsum und Bekleidung, welche letzten Endes die im Ausblick herausgestellte Notwendigkeit verbesserter Entwicklungsbedingungen für „gesündere und lernfreudigere Gehirne“ (S. 392) noch einmal untermauern.

Abschließend ist festzuhalten, dass Franz J. Schneider auf der Basis umfänglich zusammengetragener neurowissenschaftlicher sowie inhaltlich assoziierter Erkenntnisse eine vielversprechende Vision einer umfassenden Gesundheitsbildung und -erziehung in der Schule skizziert, welche aufgrund ihrer inhaltlichen und insbesondere strukturellen Komplexität zwar recht speziell scheint, gleichsam den interessierten Leser jedoch bereits mit einer Vielzahl notwendiger konzeptueller sowie fachlicher Informationen versorgt. Inwieweit diese Vision Realität werden kann, bleibt abzuwarten.

Petra Guardia

Informationen

Zusammengestellt von Thomas Borchert, Joh.-Seb.-Bach-Straße 18, 09648 Mittweida

Innovation Cube Sports

Trendsport kombiniert mit klassischem Turnen im zeitgemäßen Design. Bis zu zwei Meter hohe Cubes erklimmen, über Walls springen, auf Balken balancieren und an Stangen entlang hangeln – all das kann Cube Sports sein. Die innovativen Sportgeräte schaffen durch ihren Aufforderungscharakter, was vielen klassischen Schulsportgeräten leider verloren gegangen ist, nämlich Kinder und Jugendliche für Bewegung zu begeistern. Sie reaktivieren den natürlichen Bewegungsdrang, der zweifelsfrei jedem Menschen innewohnt.

Die unterschiedlichen Module lassen sich durch das neu entwickelte Stecksystem unbegrenzt variieren. Der Kreativität sind dank des Baukastenprinzips keine Grenzen gesetzt. Jeder Umbau liefert stets andere konditionelle und koordinative Anreize. Motorische Fähigkeiten werden ganzheitlich trainiert.

Die TÜV-geprüfte Weltneuheit, ursprünglich entwickelt, um Bewegungslandschaften für die Trendsportarten Parkour und Freerunning entstehen zu lassen, begeistert unabhängig von Alter und Leistungspotenzial. So wird der Sportunterricht für Schülerinnen und Schüler wieder zum Abenteuer. Erleben Sie die ungeheuer ansteckende Kraft, mit der Cube Sports Module zum Mitmachen begeistern.

Mit der JUMP and RUN-Tour können diese innovativen Bewegungslandschaften an jeder Schule getestet werden.

Weitere Informationen finden Sie unter www.cube.sports.de und www.jumpandrun.eu.

Erfolgsgeschichte auf 140 Seiten

110 Fußball-Minispielfelder im Land Brandenburg: Diese einzigartige Erfolgsgeschichte, die dank der Förderprogramme des DFB und der Landesregierung geschrieben werden konnte, ist in einem Buch dokumentiert worden. Pünktlich zur Verleihung des Kristall-Fußballs an den Generalauftragnehmer Polytan Sportstättenbau GmbH am 6. März 2012 in Cottbus konnte der Präsident des Fußball-Landesverband Brandenburg e.V. (FLB) Siegfried Kirschen das Werk den interessierten Gästen der Veranstaltung vorstellen. Auf 140 Seiten finden sich nicht nur alle Standorte auf Kreiskarten sowie mit Fotos, Kontaktdaten und zahlreichen Informationen über die jeweiligen Kommunen wieder. Dem Leser bieten sich außerdem ein detaillierter Rückblick über den Projektablauf sowie wertvolle Hinweise zur Pflege der Minispielfelder.

Das Programm wurde über den FLB abgewickelt. Bereits Ende 2009/Anfang 2010 wurden 84 Standorte vom FLB, dem LSB und dem Ministerium für Bildung, Jugend und Sport des Landes Brandenburg (MBS) bestätigt. Bei der Auswahl der Standorte spielten unter anderem Kooperationen von Schulen und Vereinen ebenso eine Rolle wie Standortbedingungen oder die Sicherheit des Schulstandortes.

Weitere Informationen zum Minispielfeld-Buch und zu den Minispielfeldern in Brandenburg unter www.flb.de.

Kooperation mit Ganztagschulen gegen Mitgliederschwund

Reformen bedeuten Veränderungen. Aber nicht immer bringen sie für alle Seiten Positives. So bescherten die Schulreformen in Baden-Württemberg mit mehr Ganztagschulen und dem verkürzten Gymnasialzweig G 8 dem VfL Sindelfingen 1862 e.V. völlig unerwartet einen deutlichen Mitgliederschwund: 147 Kinder und Jugendliche traten aus, weil sie durch die langen Schultage schlichtweg keine Zeit mehr für den Verein hatten. Doch statt zu jammern suchte der Verein nach neuen Chancen und Perspektiven dieser Entwicklung.

„Wir sind auf die Schulen zugegangen und haben ihnen eine Zusammenarbeit angeboten“, erzählt der Sportmanager des VfL, Harry Kibele. Nachdem auch das städtische Kultur- und Schulamt zugestimmt hatte, starteten sportliche Nachmittagsangebote an den Grund- und Werkrealschulen Eichholz und Goldberg.

Von der Kooperation profitieren beide, Schulen und Verein. „Wir haben es geschafft, dass die meisten unserer Teilnehmerinnen und Teilnehmer ganz begeistert die Sportstunde beginnen. Das liegt sicher an unseren gut ausgebildeten Übungsleiterinnen und -leitern“, meint der Sportmanager. Viele der Kinder, die innerhalb der Nachmittagsbetreuung trainierten, kämen aus schwierigen Familienverhältnissen. „Da können wir ihnen als Verein noch viel mehr bieten als nur die Möglichkeit zur Bewegung“, so Kibele. „Sie lernen andere Kinder kennen und müssen mit Regeln umgehen.“

Immer häufiger fragen auch Eltern beim Verein nach, wie sie dieses oder jenes Sportinteresse ihres Kindes fördern können – und so gewinnt der Verein langsam wieder neue Mitglieder. „Das ist ein langer Prozess, aber er funktioniert“, sagt Harry Kibele.

Für diese erfolgreiche Nachwuchsarbeit wurde der VfL Sindelfingen 1862 e.V. in Württemberg Landessieger der „Sterne des Sports“ 2011 und kam im Bundesfinale auf Platz vier.

Nachrichten aus den Ministerien

Redaktionelle Betreuung: Helmut Zimmermann, Krüsemannstraße 8, 47803 Krefeld

Die Landesregierung Nordrhein-Westfalen



Ministerin will Qualität der Sportstätten in Nordrhein-Westfalen kontinuierlich verbessern

Das Land will den Kommunen und Vereinen bei der Optimierung und Modernisierung des Sportstättenangebots helfen. „Wir wollen die Qualität der Sportstätten in Nordrhein-Westfalen kontinuierlich verbessern. Viele Sportstätten sind mittlerweile ‚in die Jahre‘ gekommen. Sie sind sanierungs- und modernisierungsbedürftig. Deshalb besteht ein erheblicher Investitionsbedarf. Mit der Sportpauschale in Höhe von insgesamt 50 Millionen Euro helfen wir den Kommunen, diese Mammutaufgabe zu bewältigen“, sagte die Sportministerin.

Die Vereine hätten die Möglichkeit, auf das Sportstättenfinanzierungsprogramm des Landes zuzugreifen. Dieses Kreditprogramm mit Landesbürgschaften sei bereits von 245 Vereinen genutzt worden und habe ein Investitionsvolumen von 76 Millionen Euro ausgelöst. Darüber hinaus stelle auch das Konjunkturpaket II eine wichtige Hilfe dar. Durch dieses Bundesprogramm würden in Nordrhein-Westfalen bis Ende des Jahres 2011 rund 460 Millionen Euro in Sportstätten investiert.

Ministerium für Bildung im Saarland



1.600 Schülerinnen und Schüler bei Landes- jugendspielen 2011 in Lebach

Insgesamt 1.600 Kinder und Jugendliche von 15 Förderschulen haben in zahlreichen Wettkämpfen ihre sportlichen Fähigkeiten und Fertigkeiten gemessen.

Der saarländische Bildungsminister hat im Rahmen der Eröffnungsfeier die gesellschaftliche Bedeutung der Landesjugendspiele hervorgehoben. „Die Landesjugendspiele haben seit 1979 auch außerhalb des direkt betroffenen Umfeldes Beachtung und Anerkennung gefunden und werden von einer echten Verbundenheit und Solidarität getragen. Die breite Unterstützung für diese Veranstaltung ist von Jahr zu Jahr gewachsen.“

Ziel der Landesjugendspiele ist es, Schülerinnen und Schüler von Förderschulen verstärkt zum Sporttreiben zu aktivieren sowie Kooperationen zwischen Schulen, Vereinen und Sportverbänden zu schaffen und zu fördern. Rund 300 Helferinnen und Helfer von verschiedenen Verbänden, Vereinen und Institutionen sorgten mit ihrem ehrenamtlichen Engagement für einen reibungslosen Ablauf der Veranstaltung.



Hessisches Kultusministerium

„Grüne und GEW stellen Inhalte der neuen Verordnung zur Inklusion bewusst falsch dar“

Die Kultusministerin hat die Äußerungen von Bündnis 90/Die Grünen und GEW zum Entwurf des Ministeriums zur „Verordnung über Unterricht, Erziehung und sonderpädagogische Förderung von Schülerinnen und Schülern mit Beeinträchtigungen oder Behinderungen“ mit Verwunderung zur Kenntnis genommen.

Entgegen der Äußerung werde natürlich weiterhin die Möglichkeit eröffnet, die Klasse zu verkleinern. Ein kompletter Verzicht dieser Möglichkeit ist weder aus dem Verordnungsentwurf noch aus anderen Quellen heraus zu erschließen. Die Entscheidung, die Klassenhöchstgrenzen nicht mehr gesetzlich festzulegen, habe man aber ganz bewusst getroffen. Die flexible Handhabung der Lehrerstundenzuteilung zu einzelnen Klassen werde sogar eher möglich bis hin zu einer Doppelbesetzung. Die Stunden dienen nicht mehr alleine einzelnen Schülern, sondern stärken den Unterricht der ganzen Klasse, denn inklusiver Unterricht nimmt die vielfältigen Lernausgangslagen aller Schülerinnen und Schüler in den Blick und begegnet ihnen mit zusätzlicher individueller Förderung. Sei eine kleinere Klasse aufgrund der Behinderung einer Schülerin oder eines Schülers erforderlich, werde individuell geprüft und schulbezogen vor Ort entschieden.

In der Verordnung stehe mit Absicht nicht die Frage nach der Stundenzahl, sondern die Förderung im Mittelpunkt. Die Regelung sehe deshalb keine vier Stunden pro Schüler vor, sondern eine Lehrerstelle für sieben Schüler mit Anspruch auf sonderpädagogische Förderung.

Bisherige Maßnahmen der ambulanten und präventiven Arbeit der sonderpädagogischen Beratungs- und Förderzentren werden mit bisherigen Maßnahmen des gemeinsamen Unterrichts verzahnt.

Nachrichten und Berichte aus dem Deutschen Sportlehrerverband

Landesverband Hessen

Einladung zum 13. Hessischen Sportlehrertag 2012: „Lernen und Lehren im Schulsport“

Mittwoch, 08. August 2012, Wetzlar, Schulzentrum, Frankfurter Str. 72.

Zeitplan:

ab 08.00 Uhr	Infodorf „Sportfachmesse“
bis 08.30 Uhr	Persönliche Anmeldung im Forum + Tagungsunterlagen
09.00 Uhr	Begrüßung
09.45-11.45 Uhr	Workshop I
11.45-13.30 Uhr	Mittagspause
13.30-15.30 Uhr	Workshop II
15.45 Uhr	Verabschiedung mit Tombola

Teilnahmegebühr: DSLV-Mitglieder 35,00 €, Nichtmitglieder 45,00 €, Referendare/Studenten (Nachweis) 35,00 €. *In der Teilnahmegebühr sind enthalten:* Mittagessen und Bustransfer.

Die Mitgliedschaft im DSLV kann am Veranstaltungstag erworben werden und reduziert die Teilnahmegebühr um 10,00 € (wird am Veranstaltungstag rückerstattet). Detailliertes Programm zu den Workshops des 13. Hessischen Sportlehrertages unter www.sportlehrertag-hessen.de. Dort finden Sie auch aktuelle Änderungen, und dort können Sie sich auch online anmelden. Bitte schnell anmelden, da die Teilnehmerzahl begrenzt ist. *Anmeldeschluss:* 27. Juli 2012.

Die Veranstalter und das Lehrteam können nicht regresspflichtig gemacht werden. *Veranstaltungsort:* Schulzentrum Goetheschule/Theodor-Heuß-Schule/Käthe-Kollwitz-Schule, 35578 Wetzlar, Frankfurter Str. 72 (zum Parken finden Sie wichtige Informationen im Internet). *Ablauf:* Es werden zwei Workshops angeboten. Jeder Workshop dauert 120 Minuten. Die Mittagspause ist lang genug, um allen

Kollegen/-innen die Möglichkeit zu geben, in Ruhe zu essen. Für alle, die nicht ausgelastet sind, besteht die Möglichkeit, in der Mittagspause zusätzlich neue Sportarten, z. B. Slackline auszuprobieren. Das Infodorf ist selbstverständlich auch geöffnet. *Anmeldung:* Es ist eine schriftliche online-Anmeldung bis spätestens Freitag, den 27. Juli 2012 erforderlich. Sollten sich vorher schon 800 Kolleginnen/Kollegen angemeldet haben, werden ab dann keine Anmeldungen mehr angenommen. Auch werden wir allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern am Sportlehrertag eine warme Mahlzeit anbieten. Ebenso ist ein Bustransfer (beides in der Teilnehmergebühr enthalten) in die entfernter liegenden Sportstätten vorgesehen. Eine genaue Teilnehmerzahl erleichtert hierbei die Planung. Eine Anmeldung am Veranstaltungstag ist nicht möglich.

- Bitte benutzen Sie zur Anmeldung nur das Anmeldeformular auf der Internetseite www.sportlehrertag-hessen.de – denn nur im Internet können Sie erkennen, welche Workshops zu welchen Zeiten angeboten werden. Dies benötigen Sie bei Ihrer Planung, welche Workshops Sie besuchen wollen.
- Die Anmeldung ist nur gültig, wenn die Teilnahmegebühr auf unserem Konto eingegangen ist.
- Nach Eingang Ihrer Teilnehmergebühr erhalten Sie eine Bestätigung mit Nummer, welche Sie dann bitte bei der Anmeldung am Veranstaltungstag am entsprechenden Schalter vorlegen, damit die Anmeldeformalitäten schnell erledigt sind.
- Die Teilnehmergebühr kann bei Nichtteilnahme nicht erstattet werden. Wenn Sie nicht dabei sein können, kann der Platz einem Kollegen/einer Kollegin zur Verfügung gestellt werden.

Teilnehmergebühr bitte auf folgendes Konto überweisen:

Hans Weinmann, DSLV. *Verwendungszweck:* Ihren Namen und „Sportlehrertag

2012“, Kontonummer: 2307387, Sparkasse Wetzlar, BLZ: 515 500 35.

Workshops:

Grundschule

- Gerätturnen: viele Kinder – ein Lehrer (auch Sek I).
- KINDERLEICHTathletik.
- Mit der Schatzkarte über Stock und Stein (Orientieren und Laufen in der Grund- und Förderschule).
- Spielen und Bewegen mit dem Ball – Fußballspielen in der Grundschule.
- Sport Stacking in der Schule.
- Tägliche Bewegungszeit mit einfachen Mitteln.
- Von Ballspielen zum Basketball in der Grundschule.
- Faszination Stille – Wie bringe ich meine Klasse zur Ruhe?
- Hinter jedem Buchstaben steht Bewegung.
- Teamspielbox/Balance-Box.
- Kleine Meister am Ball – Entwicklung koordinativer Fähigkeiten im Umgang mit dem Ball.

Sekundarstufe I

- Basketball: Spilreihen zu Technikerwerb/individualtaktischer Verbesserung.
- Yoga für Jugendliche.
- Rauf- und Tobespiele (GS) Problemlösekompetenz und Gewaltprävention.
- „Inklusion“ Konzentrationstraining für die ganze Klasse.
- Ju Jutsu „Power Punch“.
- Fußballtechniken spielerisch erlernen (Klassenstufe 5 bis 7).
- Gumboots-Dance (Jungs rhythmisch aus der Reserve locken...).
- Mut zum Abenteuer – Bewegung, Kooperation und Erlebnis draußen.
- Orientierungslauf – Laufen mit Köpfchen.
- Streedance, Videoclipdancing, Hip Hop.
- Sportgymnastik mit den Handgeräten Band und Reifen.
- Das neue DLV-Wettkampfsystem Kinderleichtathletik – Eine Chance für EINE Leichtathletik in Schule und Verein.

- Rudern lernen mittels Ruder-DVD.
- Einen eigenen Videoclip gestalten.
- Helfen und Sichern im Turnen.
- Step-Aerobic in der Schule.
- Volleyball lernen.
- Einführung in die Wechselschlagschwimmarten in der Sek I.

Sekundarstufe II

- Spinning: Körper trainieren, Fitness verbessern.
- Streedance, Videoclipdancing, Hip Hop (Fortgeschrittene).

alle Schulstufen

- Baseball.
- Floorball (Unihockey).
- Geocaching.
- Grundlehrgang Flag Football 5:5.
- Aufbaulehrgang Flag-Football 5:5.
- Inline Skating.
- Le Parkour.
- Einführung in Bewegung auf Cross-Skates.
- Speed Badminton.
- Stark bei Stimme – Stimmtraining für Lehrer und Lehrerinnen.
- Ultimate und Frisbee.
- Waveboard – Rollen, Gleiten, Fahren.
- Xlider und Freeline Skates.
- Latin Moves & Zumba.
- Powerhoop.

Alle Workshops sind durchaus auch für alle anderen als die angegebenen Schulstufen interessant.

Das detaillierte Programm mit inhaltlichen Angaben der Referenten findet sich auf www.sportlehrertag-hessen.de.
Anreisehinweise zum Sportlehrertag (günstigste Route): Aus Nordhessen: BAB 45 Frankfurt – Dortmund, Abfahrt Wetzlar-Süd, Richtung Wetzlar.
 Aus Südhessen: BAB 45 Frankfurt – Dortmund, Abfahrt Lützellinden, Richtung Wetzlar.

Eine detaillierte Reisebeschreibung und Hinweise zum Parken finden Sie ebenfalls unter der oben genannten Internetadresse.

Herbert Stündl
 (DSLVLV Hessen)
 Alexander Jordan
 (Zentrale Fortbildungseinrichtung
 für Sportlehrkräfte des Landes)
 Christine Wiegand, Hans Weinmann
 (Organisation)

Klettern in der Schule Qualifikationslehrgang gemäß der hessischen Verordnungs- und Erlasslage

Beschreibung: Der Lehrgang zielt auf die unterrichtlichen Bewegungsdimensionen „Wagnis, Körpererfahrung und Kooperation“. Somit stehen die Ansätze der Erlebnis- und Spielpädagogik im Mittelpunkt, woran sich dann die Praxis und Theorie des Kletterns an Kletterwänden, Boulderwänden, Sportgeräten in der Turnhalle oder alternativen Kletterformen orientieren. Dazu werden folgende Inhalte im Lehrgang vermittelt: Grundlagen der Klettertechnik, Umgang mit der Ausrüstung, Materialkunde, Sicherungstechniken und Sicherheitsstandards, Knotenkunde, Planung, Durchführung und Analyse von Unterricht und Projekten, Organisationsformen, Vor- und Nachbereitung von Kletterrouten, koordinative, konditionelle und emotionale Faktoren beim Klettern, Gefahren, Rechtslage.

Die Veranstaltung ist als Qualifikationskurs mit insgesamt 30 Lerneinheiten konzipiert und vermittelt praktische Tipps für den Unterricht, die Vorbereitung und Durchführung von Klassenfahrten, Studienfahrten und Projektwochen mit sportlichem Schwerpunkt „Klettern“, vorwiegend an künstlichen Kletterwänden, gemäß der Verordnung über die Aufsicht vom 28.03.1985, i.d.F. vom 02.01.2009. Nachgewiesene Grunderfahrungen im Klettern werden vorausgesetzt.

Allgemeine Informationen:

Fächer: Sport, offen auch für alle Fächer.
Zielgruppe: Lehrkräfte, Sekundarstufe I/II, Berufliche Schulen, mit Einschränkung Primarstufe. Grundkenntnisse im Klettern und Sichern sind nachzuweisen.
Voraussetzung sind: Erfolgreiche Teilnahme am Einführungskurs Klettern in der Schule, DAV-Toprope-Schein, Klever-Card.
Termin: 02.05.-04.05.2012, jeweils 09.00 – 18.00 Uhr.
Ort: Sport- und Bildungsstätte der Sportjugend Hessen.
Kosten: 265 € (mit Übernachtung und Frühstück), 215 € (ohne Übernachtung und Frühstück).
IQ-Nr.: 066788301.
Zusätzliche Hinweise: Als persönliche Ausrüstungsgegenstände sind mitzubringen: 1 Klettergurt (Hüftgurt) und 1 HMS-Karabiner (zum Sichern). Die Kosten von 215 € beinhalten die Lehrgangskosten, Mittagessen, Nachmittagskaffee, Abendessen, Materialien,

Halleneintritte, weitere Ausrüstungsgegenstände sowie mögliche Leihkletterschuhe. Mit zusätzlicher Übernachtung im Doppelzimmer und Frühstück erhöhen sich die Kosten auf 265 €. Fahrtkosten werden nicht erstattet.
Referenten: Marco Vogel, Klaus Knopp, Reiner Naumann (ZFS-Kletter-Team Nord).

Bitte überweisen Sie die Lehrgangskosten unmittelbar nach Erhalt Ihrer Anmeldebestätigung (per E-Mail) auf das Konto „HCC-Schulbereich“, HeLaBa, BLZ 500 500 00, Konto-Nr. 100 24 01 mit dem Verwendungszweck 8070-ZFS-Klettern-WZ-02-05-2012-Ihr Name. Ihre Anmeldebestätigung wird nach Überweisung der Lehrgangskosten verbindlich wirksam.

Sicherheitstraining im Kanusport an der Wiesent – Aufbaulehrgang

Beschreibung: Die Veranstaltung ist als Aufbaukurs mit Kajaks geplant und setzt eine Qualifikation im Kanusport voraus gemäß Verordnungs- und Erlasslage, auf der Grundlage des Rahmenplans für die Ausbildung Kanu in der hessischen Lehrerfortbildung. Sie vermittelt Sicherheit und Praxiserfahrungen im Kanu und bereitet auf die Durchführung von Klassenfahrten, Studienfahrten und Projektwochen mit sportlichem Schwerpunkt Kanufahren vor (gem. Verordnung über die Aufsicht der Schülerinnen und Schüler vom 20.12.2005 und dem Erlass Schulwanderungen und Schulfahrten vom 07.12.2009).
Inhaltliche Schwerpunkte sind: Erweiterte Grundtechniken des Kajakfahrens, Bootsbeherrschung im bewegten Wasser und Sicherheit im Kanusport in Theorie und Praxis. So besteht das Programm aus der Vorbereitung und Durchführung einer Halbtagestour (Organisation, Transport, Gefahren, Fahrtechnik und Fahrtaktik), Übungen zur Vertiefung und Erweiterung der Paddeltechnik, Bergen und Retten, Führungsprinzipien von Gruppen sowie Bootspflege. Der Lehrgang findet auf der Wiesent bei Gößweinstein/Behringersmühle auf bewegtem Wasser statt.

Allgemeine Informationen:

Zielgruppen: Lehrkräfte, Sekundarstufe I und II (einschl. Berufliche Schulen).
Fächer: alle Fächer, Sport.
Zeitraum: 12.05.2012. **Beginn:** 11.00 Uhr, **bis** 14.05.2012. **Ende:** 14.00 Uhr.

Ort: Gößweinstein an der Wiesent. *Kosten:* 165 € /zzgl. Ausleihkosten für Kajak mit Zubehör). *IQ-Nummer:* 00459816.

Zusätzliche Hinweise: Die Rettungsfähigkeit (Deutsches Rettungsschwimmabzeichen Bronze) wird vorausgesetzt. Die Kursgebühr beinhaltet die Lehrgangskosten sowie Übernachtung im Doppelzimmer mit Frühstück und Lunchpaket. Die Fahrtkosten werden nicht erstattet. Eine Ausrüstungsliste wird mit einer Einladung zum Lehrgang verschickt. *Referenten:* Andreas Hey, Klaus Weber.

Bitte überweisen Sie die Lehrgangskosten nach Erhalt Ihrer Anmeldebestätigung (per E-Mail) auf das Konto „HCC-Schulbereich“, HeLaBa, BLZ 500 500 00, Konto-Nr. 100 24 01 mit dem Verwendungszweck 8070-ZFS-Kanusicherheit-14-05-Ihr Name. Ihre Anmeldung wird nach Überweisung der Lehrgangskosten verbindlich wirksam. Bei Absage ab 10 Tagen vor Veranstaltungsbeginn wird eine Stornogebühr von 40% der Kosten einbehalten.

Segeln mit Schülern – Qualifikationslehrgang gemäß der hessischen Verordnungs- und Erlasslage

Beschreibung: Die Veranstaltung ist als Grundkurs gedacht und vermittelt praktische Tipps für die Vorbereitung und Durchführung von Klassenfahrten, Studienfahrten und Schullandheimaufenthalten mit sportlichem Schwerpunkt Segeln. Die Kursteilnahme qualifiziert gemäß gültiger Verordnung über die Aufsicht über Schülerinnen und Schüler und dem Erlass Schulwanderungen und Schulfahrten vom 07.12.2009. Hiernach ist die Teilnahme an dem Lehrgang auch eine Grundvoraussetzung für die Berechtigung, erlebnispädagogische Segelveranstaltungen durchzuführen.

Allgemeine Informationen:

Fächer/Berufsfelder: kein Fachbezug, Sport. *Zielgruppen:* Lehrkräfte, Sekundarstufe I, gymnasiale Oberstufe/berufliche Schulen. *Zeitraum:* 13.05.2012, 16.00 Uhr bis 19.05.2012, 13.00 Uhr. *Ort:* Segelschule Rehbach, Edersee. *Kosten:* 375 €. *IQ-Nummer:* 0045981504.

Zusätzliche Hinweise: Rettungsfähigkeit (Deutsches Rettungsschwimmabzeichen Bronze) wird vorausgesetzt. Die Veranstaltung findet in Kooperation mit der Segelschule Rehbach statt. Die Kosten ent-

halten die Kursgebühr, Bootsmiete, Übernachtung (in großen Appartements für 3-4 Personen mit Küche, Wohnzimmer, Bad, Balkon oder Terrasse). Die Verpflegung erfolgt in Eigenregie (Selbstfinanzierung). Fahrtkosten werden nicht erstattet. *Referenten:* Georg Wittich, Thomas Hennig u.a.

Bitte überweisen Sie die Lehrgangskosten unmittelbar nach Erhalt Ihrer Anmeldebestätigung (per E-Mail) auf das Konto „HCC-Schulbereich“, HeLaBa, BLZ 500 500 00, Konto-Nr. 100 24 01 mit dem Verwendungszweck 8070-ZFS-Segeln-13-05-2012-Ihr Name.

Ihre Anmeldebestätigung wird nach Überweisung der Lehrgangskosten verbindlich wirksam.

Kanufahren in der Schule – Wetzlar Qualifikationslehrgang gemäß der hessischen Verordnungs- und Erlasslage

Beschreibung: Die Veranstaltung führt zur Qualifikation Kanufahren mit Schülerinnen und Schülern auf der Grundlage des Rahmenplans für die Ausbildung Kanu in der hessischen Lehrerfortbildung. Die Veranstaltung ist als Einführungs- und Grundkurs geplant und vermittelt praktische Tipps für die Vorbereitung und Durchführung von Klassenfahrten, Studienfahrten und Projektwochen mit sportlichem Schwerpunkt Kanu gemäß der Verordnung über die Aufsicht der Schülerinnen und Schüler und dem Erlass Schulwanderungen und Schulfahrten vom 07.12.2009. *Die inhaltlichen Schwerpunkte sind:* Grundtechniken des Kajak- und Kanadierfahrens, Bootsbeherrschung und Methodik, Flussökologie und Sicherheit; Planung und Durchführung einer Wanderfahrt. *Vermittelt werden u.a.:* Materialkunde, Kajak/Canadier, Paddelarten, Kanusportdisziplinen, Umwelt und Touristik, rechtlicher Rahmen, Bootsgewöhnung, Kenterübungen, Spiele im und um das Kajak, erlebnispädagogische Ansätze der Natursportart Kanu, Unfallgefahren, Rettungsmethoden, Sicherheitsstandards in der Ausrüstung, Flusserkundung, Aus- und Einsteigen in Kajak und Canadier, Grundschnitte vorwärts, rückwärts, Ziehschlag, Bogenschlag, Steuererschlag im Canadier, ökonomische Paddeltechniken und Bootsstabilisierung. *Erweiterte Paddeltechniken:* Traversieren, Ein-

schwimmen in das Kehrwasser, Ausschwingen vom Kehrwasser in die Strömung.

Allgemeine Informationen:

Zielgruppen: Lehrkräfte, Sekundarstufe I und II (einschl. Berufliche Schulen). *Fächer:* Alle Fächer, Sport. *Zeitraum:* 24.-26.05.2012 und 06.09.-07.09.2012. Anmeldungen bis zum 30.04.2012! *Ort:* Wetzlar/Lahn. *Kosten:* 190 €. *IQ-Nummer:* 0045995208.

Zusätzliche Hinweise: Die Rettungsfähigkeit (Deutsches Rettungsschwimmabzeichen Bronze) wird vorausgesetzt. Die Anmeldung erfolgt für den gesamten Lehrgang, der mit einer Überprüfung endet. Die Kursgebühr beinhaltet die Lehrgangskosten, Bootsleihe, Zeltübernachtungen und Verpflegung. Die Fahrtkosten werden nicht erstattet. Eine Ausrüstungsliste wird mit einer Einladung zum Lehrgang verschickt. Aufgrund der Bootstypen dürfen sich nur Personen mit max. 100 kg Körpergewicht anmelden. *Referenten:* Andreas Hey, Klaus Weber.

Bitte überweisen Sie die Lehrgangskosten nach Erhalt Ihrer Anmeldebestätigung (per E-Mail) auf das Konto „HCC-Schulbereich“, HeLaBa, BLZ 500 500 00, Konto-Nr. 100 24 01 mit dem Verwendungszweck 8070-ZFS-Kanu-WZ-2012-Ihr Name. Ihre Anmeldebestätigung wird nach Überweisung der Lehrgangskosten verbindlich wirksam.

Anbieter aller Lehrgänge: Zentrale Fortbildungseinrichtung für Sportlehrkräfte des Landes (ZFS) Alexander Jordan, Holländische Straße 141, 34127 Kassel, Telefon: (05 61) 80 78-2 62 oder -2 52, E-Mail: alexander.jordan@ks.ssa.hessen.de. Homepage: www.kultusministerium.hessen.de > Schule > Schulsport > Zentrale Fortbildung (ZFS).

Anmeldung: Bitte melden Sie sich per E-Mail: fortbildung@ks.ssa.hessen.de oder per Fax: (05 61) 80 78-2 11 an. Geben Sie Ihren Namen, Personalnummer, Adresse, Telefon, E-Mail-Adresse, Fächer, Ihre Schule, das Thema und den Termin der Veranstaltung an!

Eine Anmeldung ist auch möglich über die Homepage www.kultusministerium.hessen.de > Schule > Schulsport > Zentrale Fortbildung (ZFS) oder den IQ-Veranstaltungskatalog www.akkreditierung.hessen.de. Dort finden Sie unter dem

Suchbegriff „ZFS“ unsere gesamten Qualifizierungs- und Fortbildungsangebote. Diese vier vorbeschriebenen Veranstaltungen finden in Kooperation mit dem Deutschen Sportlehrerverband (DSLVL – LV Hessen) statt.

Alexander Jordan

Landesverband Nordrhein-Westfalen

Freestyle-Rollsport individuell und aktiv erleben

Termin: 28.04.2012. **Ort:** Rollrausch Wermelskirchen (Remscheid Str. 1-3, 42929 Wermelskirchen) (in länglichem Kreisverkehr kurz vor griechischem Restaurant rechts den Berg hoch, die Halle befindet sich rechter Hand auf dem Hinterhof). **Gelände:** siehe www.rollrausch.de. **Thema:** BMX, Mountainbike, Skateboard, Inline, Scooter etc., neue Erfahrungen auf Rampen sammeln. **Inhalte:** Sichere und dynamische Rampennutzung mit verschiedenen Rollsportgeräten. Unter Berücksichtigung sicherheitsrelevanter, sozialer, erlebnis- und gesundheitsorientierter Aspekte. **Darüber hinaus:** Organisation bei heterogenem Leistungsvermögen, Möglichkeiten und Grenzen in der Schule (z. B. mögliche Lernorte in und außerhalb der Schule). **Voraussetzungen:** Sicherer Umgang mit einem beliebigem Rollsportgerät (Skateboard, BMX, Mountainbike, Inliner, Scooter, etc.). Ein funktionsstüchtiges Rollsportgerät (am besten das sicher beherrschte) sollte mitgebracht werden. In Ausnahmefällen können auf Anfrage evtl. Geräte geliehen werden. Darüber hinaus Helm (Pflicht) und entsprechende Schutzausrüstung (nach Bedarf) sowie körperliche Grundfitness. Verpflegung kann mitgebracht werden oder vor Ort zu kleinen Preisen gekauft werden. **Abstract:** In einer kurzen Einführung wird auf Besonderheiten verschiedener Rampen eingegangen, dazu werden Gefahren und Chancen für den Schulsport thematisiert. Es folgen erste Erfahrungen auf einem beliebigen Rollsportgerät. Unterschiede und Gemeinsamkeiten der verschiedenen Rollsportarten werden besprochen. Verschiedene Lehr- und Lernmethoden können erprobt und diskutiert werden, das individuelle Lernen steht dabei im Vordergrund. Bei genü-

gend Einsatz kann auch der ein oder andere Trick gelernt werden sowie verschiedene Rollsportgeräte erprobt werden. **Referent:** Markus Beckedahl. **Beginn:** 11.00 Uhr. **Ende:** 16.00 Uhr. Der Kurs findet in einer Halle und damit bei jedem Wetter statt. **Teilnehmerzahl:** 15. **Lehrgangsg Gebühr für Mitglieder:** 20,00 €. **Lehrgangsg Gebühr für Nichtmitglieder:** 44,00 €. **LAA/Referendare (Nichtmitglieder):** 30,00 €. Zusätzlich zur Kursgebühr fallen 4,50 € Halleneintritt an. Anmeldungen an die Geschäftsstelle des DSLVL-NRW, Johansenaue 3, 47809 Krefeld, dslvl-nrw@gmx.de.

Kanu-Wildwassersport für Fortgeschrittene

Termin: 17. – 20.05.2012. **Ort:** Augsburg: Olympiastrecke am Eiskanal, Garmisch-Partenkirchen: Loisach. **Thema:** Verfeinerung der Wildwassertechniken: Ein- und Ausschlingen, Kehrwasser-, Wellen- und Walzenfahren, Traversieren; Sichern, Bergen, Beurteilen von Wildflüssen. Gefahren beim Wildwasserfahren mit Schülergruppen, Sicherheitsmaßnahmen und Umweltschutz beim Kanusport. **Schulform/Zielgruppe:** Lehrer aller Schulformen. **Teilnahmevoraussetzung:** Beherrschen der genannten Kanutechniken in Grobform. **Referent:** Helmut Heemann. **Beginn:** 17.5., 10.00 Uhr. **Ende:** 20.5.2012: 12.00 Uhr. **Teilnehmerzahl:** 4-10. **Lehrgangsg Gebühr für Mitglieder:** 160,00 €. **Lehrgangsg Gebühr für Nichtmitglieder:** 180,00 € (zuzüglich Befahrungsg Gebühr 10,00 € pro Tag und Kosten für den Campingplatz; Material kann gegen Gebühr von 60,00 € ausgeliehen werden).

Anmeldungen bis zum 2.05.2012 an: Helmut Heemann, Bahnhofstr. 41, 58452 Witten, Tel. (023 02) 27 53 16, Fax: (023 02) 39 38 96, helmut@kanusport-heemann.de siehe auch: www.kanusport-heemann.de. **Bankverbindung:** Sparkassen Bochum, BLZ 430 500 01, Kto 840 125 9.

Einführungs- und Aufbaukurs in Kanuwandern- und Wildwassersport

Termin: 01.06.-03.06.2012. **Ort:** Witten, Hattingen, Neuss (Ruhr, Erft). **Thema:** Vermittlung und Verfeinerung der Grund-

techniken: Ein- und Ausschlingen, Traversieren, Kehrwasser- und Wellenfahren; Erarbeiten der hohen Stütze (Paddelhang); methodische und organisatorische Informationen zu den landesweiten Initiativen „Sicherheit und Gesundheit“; Umweltschutz und Kanusport. **Schulform/Zielgruppe:** Lehrer aller Schulformen. **Teilnahmevoraussetzung:** Beherrschen der genannten Grundtechniken in Grobform. **Referent:** Helmut Heemann. **Beginn:** 01.06.12, 15.00 Uhr. 02.06.12, 10.00 Uhr. 03.06.12, 10.00 Uhr. **Ende:** Freitag: 21.00 Uhr. Samstag: 19.00 Uhr. Sonntag: 17.00 Uhr. **Teilnehmerzahl:** 4-10. **Lehrgangsg Gebühr für Mitglieder:** 140,00 €. **Lehrgangsg Gebühr für Nichtmitglieder:** 160,00 € (Lehrgangsg Gebühr inkl. Kajakausrüstung, Kälteschutzanzug und Boottransport).

Anmeldungen bis zum 15.05.12 an: Helmut Heemann, Bahnhofstr. 41, 58452 Witten, Tel. (023 02) 27 53 16, Fax: (023 02) 39 38 96 – helmut@kanusport-heemann.de, siehe auch: www.kanusport-heemann.de.

Bankverbindung: Helmut Heemann (DSLVL), Sparkasse Bochum, BLZ 430 500 01, Kto 840 125 9.

Inline Skating im Schulsportunterricht – Planung und Durchführung von Inline-Touren mit Schülergruppen auch unter dem Aspekt der Ausdauerbelastung

Termin: 06.-10.06.2012 (Fronleichnam). **Ort:** Landkreis Teltow-Fläming (Brandenburg) – Gebiet des 100 km FLAEMING-SKATE-Kurses. **Themenschwerpunkte:** „Das Mekka für Radfahrer und Skater“, der 100km-Fläming-Rundkurs, liegt unterhalb von Potsdam und Berlin, ist durchgängig 3 Meter breit und mit einer 0,5 Körnung versehen. Der Rollwiderstand wird durch den eigens für diese Strecke entwickelten Belag auf ein Minimum reduziert. Die Fahrradstraßen dürfen ausschließlich von Radfahrern und Skatern benutzt werden. Sie führen quer durch den Wald, durch Felder und Wiesen, durch kleine Ortschaften und manchmal entlang an wenig befahrenen Straßen. Einige zusätzliche Rundstrecken sind bereits fertig, andere sind in Planung. Irrendwann soll innerhalb des Rundkurses ein Netz von Inline-Strecken entstehen.

Schon jetzt aber gibt es zu stark frequentierten Zeiten einen „Skater-Shuttle“, einen „Rufbus“, der müde Skater an einer gewünschten Haltestelle auf dem Rundkurs abholt (uns steht ein eigener Bus zur Verfügung!). Sicherlich ein interessantes Gebiet für alle Lehrer/innen, die einmal mit ihrer Klasse in diese Region fahren und das Skaten oder Rad fahren als einen sportlichen Schwerpunkt setzen möchten. Aber nicht allein der Sport macht das Gebiet so attraktiv! (Es gibt eine Reihe von interessanten Ausflugszielen!) Den Teilnehmer/innen wird die Möglichkeit geboten, ihre bereits erworbenen Fähigkeiten auf Inlinern zu vertiefen, das Fahren in einer Gruppe zu erlernen und ihre Ausdauerbelastung zu trainieren (siehe hierzu auch Beitrag in Heft 7-2010 des *sportunterricht*, Lehrhilfen, Seite 1-5). Außerdem soll die Veranstaltung unter dem Gesichtspunkt der Planung und Durchführung einer Klassenfahrt mit dem Schwerpunkt: „Inline Skating“ stehen. Folgende Punkte werden u.a. angesprochen: Ausrüstung, Verhalten im „Straßen“-Verkehr, Differenzierungsmaßnahmen. (Sollte ein Teilnehmer lieber mit dem Fahrrad fahren wollen, so kann dieses auch vor Ort ausgeliehen werden – 5 €/Tag!). **Teilnahmevoraussetzung:** Sicheres Fahren auf Inlineskates, Beherrschen von Bremstechniken; eigene Ausrüstung (einschl. Helm, Protektoren für Handgelenke, Ellenbogen und Knie). **Leistungen:** 4 Hotel-Übernachtungen im DZ mit Frühstücksbuffet in Kolzenburg – unmittelbar an der Strecke; Hin- und Rückfahrt im modernen Fernreisebus (Bus steht auch vor Ort zur Verfügung: Bus-Service bei gemeinsamen Touren, Busfahrten zu den Ausflugszielen); geführte Inline-Touren; Informationen zu Inline-Touren mit Schülergruppen. **Teilnehmerzahl:** 40. **Lehrgangsgebühr:** 265,00 €; Unterbringung in Kolzenburg, unmittelbar an der Strecke; N/mitglieder zzgl. 20,00 €. (Erreicht die TN-Zahl 35 Perso-

nen, werden 20,00 € der Lehrgangskosten erstattet!).

Anfragen/Anmeldungen an:

Horst Gabriel, Krefelder Str. 11, 52070 Aachen, Telefon (02 41) 52 71 54; E-Mail: horstgabriel@t-online.de.

Spielend und gemeinsam Bewegungserfahrungen erweitern – das Waveboard als Herausforderung im Schulsport

Datum: Samstag 16.06.2012. **Maximale Teilnehmerzahl:** 20. **Ort:** Sportschule Duisburg-Wedau. **Themenschwerpunkt:** Das Waveboard ist ein neuartiges Sportgerät, welches eine Kombination aus Inlineskates und Skateboard darstellt. Das Faszinierende an dem Sportgerät ist, dass man sich, ohne den Fuß vom Board zu nehmen, wie beim Wellenreiten durch Verlagern des Gleichgewichtes fortbewegen kann. Die Fortbildungsveranstaltung beinhaltet eine Einführung in die Grundlagen des Waveboardfahrens. Mit motivierenden Aufgabenstellungen, Einzel- und Partnerkorrekturen und kleinen Spielen erlernen die TeilnehmerInnen und Teilnehmer die wichtigsten Grundlagen für das Waveboarden. Der Schwerpunkt liegt auf der Vermittlung eines kindgemäßen Ansatzes Wahrnehmungs-, Gleichgewichtsfähigkeit und die Koordination zu schulen und zu erweitern. Wichtig ist die Lebenswelt der Kinder in die Schule „zu holen“, um sie zu freudvollem und lebenslangen Sporttreiben zu motivieren. Nach der Veranstaltung kann dann gerne eine Lokalität für ein gemeinsames Essen gefunden werden, um in gemeinsamer Runde die erfolgreiche Veranstaltung zu besprechen. **Schulform/Zielgruppe:** Sportlehrerinnen und Sportlehrer aller Schulformen. **Teilnahmevoraussetzungen:** keine. **Bitte mitbringen:** flache, feste Sportschuhe, Sportsachen, wer möchte eigene

Handgelenkschoner und Helm. **Referent:** Frank Riedel. **Beginn:** 10.00 – 14.00 Uhr. **Lehrgangsgebühr für Mitglieder:** 15,00 €. **Lehrgangsgebühr für Nichtmitglieder:** 30,00 €. **Lehrgangsgebühr für Ref./LAA:** 20,00 €.

Anmeldungen bis zum 25.05.2012 an: Geschäftsstelle DSLV-NRW, Johansenaue 3, 47809 Krefeld, Tel.: (0 21 51) 54 40 05, Fax 51 22 22, dslv-nrw@gmx.de.

Kanufahren mit Schülergruppen

Termin: 22., 23., 29. und 30.06.2012. **Ort:** Phönixsee und Ruhr (Dortmund). **Thema:** Die TeilnehmerInnen erwerben die Kompetenz, in den Kanusport auf Zahmwasser einzuführen. Sie können dann auch Kanuausflüge planen, sicher durchführen und reflektieren. In den 4 Einheiten werden theoretische und praktische Kenntnisse bzw. Fertigkeiten vermittelt. Unterrichtsmaterial und eine Teilnahmebescheinigung werden ausgehändigt. Die Inhalte werden den Interessen der TeilnehmerInnen angepasst. So sind neben der Vermittlung der Grundtechniken auch weiterführend Eskimotierübungen, Kanupolo, oder ähnliches denkbar. **Schulform/Zielgruppe:** Sportunterrichtende Lehrkräfte aller Schulformen, auch andere, an dieser Sportart interessierte Lehrkräfte. **Teilnahmevoraussetzung:** Nachweis der Rettungsfähigkeit. **Referent:** Frank Müllenborn. **Zeiten:** freitags von 16.00 – 20.00 Uhr; samstags von 11.00 – 18.00 Uhr. **Lehrgangsgebühr für Mitglieder/Referendare:** 90,00 €. **Lehrgangsgebühr für Nichtmitglieder:** 100,00 € (die Lehrgangsgebühren beinhalten auch Material- und Leihkosten.).

Anmeldungen bis zum 15.05.2012 an: Gertrud Naumann, Hamburger Str. 57, 44135 Dortmund, Tel/Fax (02 31) 52 49 45.

www.sportfachbuch.de

Zusammenfassungen / Summaries / Sommaires

Michael Krüger

Doping als Phänomen des Sports und Thema der Sportpädagogik

Der Beitrag gibt einen Überblick zur Dopingthematik aus der Sicht des Sports, der Sportwissenschaft und der Sportpädagogik. Dabei geht es zunächst um eine Klärung des Begriffs Doping. Inzwischen wird für Mittel und Methoden der Leistungssteigerung generell auch der englische Begriff Enhancement verwendet. Doping im Sport und Enhancement sind keine historisch unbekannt Phänomene. Aus sportpädagogischer Sicht ist es jedoch wichtig, die Grenze zwischen erlaubten und unerlaubten Mitteln und Methoden zur Leistungssteigerung zu ziehen. Eine Begründung für ein Dopingverbot liefert der philosophische Ansatz von Claudia Pawlenka. Ein Dopingverbot im Sport ist demnach deshalb von großer Bedeutung, um die Grenze zwischen dem, was wir mit natürlichen Mitteln leisten können und solchen zu bestimmen, die mit der uns von Natur (oder Gott) aus gegebenen Leistungsfähigkeit nichts mehr zu tun haben. Dopingprävention im Sport ist deshalb mehr als Drogen- und Suchtberatung, sondern ein Musterbeispiel für bio-ethische Grundfragen in der modernen Gesellschaft.

Mischa Kläber

Dopingaufklärungsarbeit an Schulen Jugendlicher Körperkult zwischen Ess-Störungen und Medikamentenmissbrauch

Wer über Doping spricht, darf über Medikamentenmissbrauch im Freizeitsport nicht schweigen! Denn Doping reduziert sich längst nicht mehr auf den Spitzensport. Auch jenseits des Wettkampfgeschehens wird trotz der gesundheitsorientierten Mahnungen notorisch auf hohem Niveau gedopt. Als besonders dramatisch stellt sich die Situation in kommerziellen Fitness-Studios dar, in denen immer häufiger auch Schüler Mitglied sind. Biographische Dynamiken, die sich beim körpermodellierenden Krafttraining oder Aerobicworkout aufzwingen und die oft unterschätzt oder nicht wahrgenommen werden, machen Dopinghandlungen zunehmend wahrscheinlicher. Der Einfluss studio-interner Doping-Netzwerke, für den insbesondere psychisch noch nicht gefestigte Jugendliche empfänglich sind, schürt den Einstieg in die Dopingspirale. Daher sind eine entsprechende Sensibilisierung der Lehrerschaft sowie eine umfassende Dopingaufklärungsarbeit an Schulen unerlässlich.

Annika Steinmann

Dopingprävention – Die Projektwoche Körperkult

In diesem Beitrag wird der Zusammenhang zwischen Körperkult und der Motivation Jugendlicher, Doping-

mittel zu konsumieren, herausgearbeitet. Dabei kann gezeigt werden, dass Doping kein exklusives Phänomen im Spitzensport ist, sondern vielmehr als ein gesamtgesellschaftliches betrachtet werden muss. Auf dieser Erkenntnis beruhend, wird die Projektwoche Körperkult vorgestellt, die an Kölner Schulen in der Sekundarstufe I durchgeführt und evaluiert wurde und eine Möglichkeit der Dopingprävention darstellt.

*

Michael Krüger

Doping as a Phenomenon of Sport and a Topic of Sport Pedagogy

The author gives an overview of doping from the perspectives of sport, sport science and sport pedagogy. It begins with a classification of the term doping. In the meantime the term enhancement is used for means and methods of improving performance. Doping in sport and enhancement are not historically unknown phenomena. However, from a sport pedagogic perspective it is important to draw a line between accepted and restricted means and methods of improving performance. The philosophical concept of Claudia Pawlenka provides an explanation of a doping ban, which clarifies its importance to determine the border between the extent of performance that can be achieved with natural means and those which have nothing to do with a natural (or god-given) ability to perform. Therefore doping prevention is more than a consultation on drugs and addiction and rather a model example for fundamental bio-ethical questions in a modern society.

Mischa Kläber

An Education Campaign on Doping in Schools: The Teenage Body Cult between Eating Disorders and the Misuse of Drugs

Discussions about doping cannot deny the misuse of drugs in leisure sports, because doping is no longer exclusive to high performance sports. Beyond competition people are known for habitually taking drugs on a high level despite health oriented warnings. The situation is especially dramatic at commercial fitness studios in which students have also increasingly become members. Biographic dynamics which are forced on someone during body shaping strength training and aerobic workouts, and which are frequently underestimated or not perceived, lead to a higher probability of doping applications. The influence of doping networks inside the studios, which are especially attractive to psychologically

instable adolescents, enhance a start in the doping spiral. Therefore it is imperative that teachers are adequately made aware of the situation and a comprehensive doping campaign takes place in schools.

Annika Steinmann

Doping Prevention: A Project Week on the Body Cult

The author elaborates on the connection between the body cult and adolescents' motivation to use drugs. Thereby she demonstrates that doping is not an exclusive phenomenon of high performance sports, but has to be regarded as a general phenomenon for today's society. Based on this information the author presents the project week on the body cult, which took place and was evaluated at junior high schools in Cologne and which offers an opportunity to prevent doping.

*

Michael Krüger

Le dopage comme phénomène du sport et sujet de la pédagogie sportive

L'auteur présente une esquisse générale sur le thème du dopage à travers le sport, la science sportive et la pédagogie sportive. Il débute avec une définition du terme doping. Actuellement, le terme anglais de enhancement est également employé quand on parle des moyens et des méthodes favorisant une augmentation du rendement. Historiquement, doping dans les sports ou enhancement ne sont pas des phénomènes inconnus. Mais, dans le domaine de la pédagogie sportive, il est important de fixer les limites autorisées et interdites des moyens et méthodes susceptibles d'améliorer le rendement. L'approche philosophique de Claudia Pawlenka propose une justification concernant l'interdiction du dopage. L'interdiction du dopage dans le domaine sportif est importante afin de pouvoir déterminer le terrain où l'on peut réaliser des rendements avec les moyens obtenus par la nature (ou Dieu) et de fixer la ligne à partir de laquelle nous quittons ce terrain. Voilà pourquoi la prévention du dopage dans le sport est plus qu'une simple prévention et lutte contre le dopage et la toxicomanie.

C'est également un modèle exemplaire pour traiter des questions fondamentales de la bioéthique dans notre société.

Mischa Kläber

Activités scolaires de lutte et de prévention contre le dopage

Culte du corps juvénile entre trouble du comportement alimentaire et abus de médicaments

Celui qui sur le dopage ne devrait pas se taire sur l'abus de médicaments dans le sport de loisir!

Car, depuis longtemps, le dopage n'est pas seulement un problème du sport de haut niveau. Au-delà des compétitions, le dopage connaît une large utilisation malgré tous les avertissements sur les dangers relatifs à la santé. Avant tout dans les studios commerciaux de musculation et de fitness, où les clients sont de plus en plus des jeunes en âge scolaire, la situation est dramatique.

Quand les «dynamismes biographiques» provoqués par un travail de musculation ou un entraînement aérobic ayant pour but de sculpter un corps-modèle ne sont pas contrôlés suffisamment - ce qui est très souvent le cas - un recours au dopage est fréquent. L'influence des réseaux de dopage connectés directement aux studios sur les jeunes gens qui ne ont pas mûrs psychiquement est considérable et favorise l'entrée dans la spirale du dopage. Voilà pourquoi il faut sensibiliser les enseignants afin qu'ils puissent assurer un travail préventif efficace contre le dopage.

Annika Steinmann

Prévenir et lutter contre le dopage – «Semaine projet culte du corps»

L'auteure étudie les relations entre le culte du corps et la motivation des jeunes gens pour la consommation des produits de dopage. Elle montre que le dopage n'est pas un phénomène exclusif du sport de haut niveau, mais il touche tous les domaines de la société. Sur cette représentation «une semaine projet culte du corps» a été organisée pour les collèges de Cologne tout en proposant des conseils et aides contre le dopage.

/// BESTELLEN SIE UNSEREN
NEUEN PROSPEKT! ///

➡ www.sportfachbuch.de/katalog

➡ bestellung@hofmann-verlag.de

➡ Tel. 07181 / 402-125

Sportfachbücher
Frühjahr & Sommer 2012

